

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 36 Kronen; halbjährlich 18 Kronen; vierteljährlich 9 Kronen; monatlich 3 Kronen 20 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechszwanzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos eszár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Bericht unseres Generalstabs

Zurückgeschlagene russische Vorstöße bei Lipnica-Dolna und Brzezany. — Lebhaftere Tätigkeit der italienischen Artillerie an den Gebirgsfronten.

(Amtlicher Bericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geertsgrouppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Kein besonderes Ereignis.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich Lipnica-Dolna an der Narajowka brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzezany wurde ein nach starker Minenwerfervorbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtrupps.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zu den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten wieder zu rühren. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute Früh brachten Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Steil-

lungen östlich des Monte Zebio, nördlich von Asiago, 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hüfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern an der Westfront durch starken Nebel beeinträchtigt. — An der mazedonischen Front zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den meisten Stellen der Front herrschte starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Fliegern einschränkte und nur Erkundungsvorstöße zuließ. An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Vorpostengeplänkel und vereinzelter Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Fünfdollar-Armee.

Der selbige Barnum müßte sich vor Reid in seinem Grabe umdrehen! Seine wunderlichsten Reklamen zur Anlockung der Yankee, wenn er eine noch nie dagewesene Riesenschlange produzieren oder eine Feuny Lind vor den Ohren der Wildwestmänner ihre Lieder singen lassen wollte, müssen Stümperarbeit genannt werden im Vergleich zu der Trommelkunst der Staatssekretäre des Krieges und der Marine, die jetzt in Amerika Rekruten werben. Ach, wohin ist es gekommen mit der schönen Freiheit und Sorglosigkeit des Bruders Jonathan, der nichts Anderes im Kopfe zu haben brauchte, als das rapide Reichwerden, sei es mit der emsigen Arbeit des Squatters, mit dem Urbarmachen der von den Indianern gesäuberten Jagdgründe, mit dem Fällen der Urwaldbäume, dem Bekanen der tausendjährigen Prärien, mit dem Jagen nach den pelzpendenden Thieren oder dem Schürfen von Gold in den Bergwerken Kaliforniens, von Silber und Kupfer in den den Mexikanern schon entrissenen Territorien. Wachte da drüben in der alten Welt die Luft erfüllt sein von Krieg und Kriegsgeschrei, das Blut in Strömen fließen, der letzte Mann Hans und Hof verlassen müssen, um das Vaterland zu verteidigen, der Friedlichste zum Schwerte greifen mußten, ob der Noth gehorchend oder dem eigenen Triebe — der Amerikaner konnte ruhiger Zuschauer aller dieser Furchtbarkheiten sein, konnte behaglich seinem Geschäft allein leben, brauchte sich nur um seinen Profit zu kümmern, blieb immerdar der Bürger, wußte nichts vom Militarismus, begnügte sich an seiner bescheidenen Millij.

Wie ist das Alles gewandelt worden über Nacht von dem Willen eines einzigen Menschen! Die vollkommenste Demokratie nannte sich dieser Sternenbannerstaat, diese Union von lauter Frei-

„Wir werden lange vor Weihnachten 1917 Frieden haben, weil die Welt nicht ganz und gar verrückt ist.“

Man kann den Engländern kaum nachsagen, daß die jetzige Prahlerei im Privatleben bei ihnen nicht in eben so schlechtem Rufe steht wie sonstwo. Aber ganz anders sieht die Sache im öffentlichen Leben aus, besonders so weit die Zeitungen in Frage kommen. So konnte man auch vor Ausbruch des Krieges schon beobachten, daß jeder größere Unglücksfall allemal seine besonderen Helden mit sich bringen mußte — oder mehrere —, insbesondere jedes Schiffsunglück ein gutes Stückchen britischen Männermuthes lieferte, und um diesen in das rechte Licht zu setzen, daneben, wenn irgend möglich, auch die Feigheit einiger Ausländer recht kraß zutage gefördert wurde. Die britische Allgemeinheit erwartete das nun einmal und die Presse sorgte dafür, daß es ihr aufgetischt wurde. Wie bot da nun erst der Krieg eine Gelegenheit zur Bethätigung britischen Heldennuths — wenigstens der britischen Presse, das erforderliche Aufhebens davon zu machen. Gleich nach Ausbruch der Feindseligkeiten verkündete der Feldmarschall Sir Evelyn Wood in der „Daily Mail“, es hätte sich bereits herausgestellt, daß Mann für Mann die Engländer ihren Feinden weit überlegen seien. Die britischen Soldaten brauchten sich nur zu zeigen und die Feinde liefen sofort davon. Das war aber nur eine Auffassung der Dinge, die allgemein beibehalten wurde trotz Kut-el-Amara und Gallipoli, wo, als sich sonst nichts rühmen ließ, der britische Rückzug als ein Wunderwerk von einem Rückzuge hingestellt wurde. Was aber die Kämpfe

Englisches Allerlei.

(Original-Beilagen des „Neues Pester Journal“.)

Wann wird Frieden kommen? — Siegeszuversicht. — Britische Großmäuligkeit. — Lloyd George's Boshaftigkeit. — Die Trinkfrage. — England „eine belagerte Festung“.)

Die Londoner Wochenschrift „Weekly Dispatch“ hat an eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten eine Anfrage über die Dauer des Krieges gerichtet und die Antworten laufen fast einstimmig darauf hinaus, daß der Frieden noch im Laufe dieses Jahres zu gewärtigen sei. Dazu wird nun von anderer Seite auch noch gemeldet, daß der allgemeine Stand der öffentlichen Werten eine ähnliche Annahme befunde. Das wäre — ohne die Bedeutung der einen oder anderen Auslassungen überschätzen zu wollen — an sich ganz befriedigend, wenn wir nicht bei genauer Besichtigung der Zuschriften an die Zeitung gewahr würden, daß sie im Allgemeinen unbedingt einen Sieg der Zehnermächte voraussetzen — oder wenigstens sich so geberden, als wenn sie das thäten — und daraus den Frieden sich ergeben ließen. Und doch, so lange unsere Feinde kämpfen, werden die eigenen Waffen abstumpfen, den eigenen Truppen den Muth rauben, wollten sie anders handeln. Aber schon die entsetzlichen Bitterkeit ihrer Ausdrücke, die Rohheit mancher Angriffe zeigen zur Genüge, in was für Verzweiflung sie sich befinden müssen.

So schreibt Frederic Harrison: „Denn mit Wilden kann man keine Verträge schließen. Und die Zermalmung des preussischen Angeheuers und die Vergeltung für seine Verbrechen kann nur durch

eine systematische Besetzung der deutschen Hauptstädte erreicht werden. Durch Bestignahme der Waffenfabriken und der Flotte und einen jährlichen Tribut, der (denn die Deutschen sind ganz unfähig, Zahlungen in Geld zu leisten) für eine Generation in Landeserzeugnissen aus ihnen herauszupressen wäre.“

Der Abgeordnete Hicks läßt sich dahin aus: „Meiner Meinung nach ist das einzige Mittel, etwas Anderes als einen zusammengeklüfteten Frieden zu erlangen, daß wir Deutsche tödlich schlagen und dann mehr Deutsche tödlich schlagen.“

Der Abgeordnete Faber meint, es werde in diesem Jahre noch Frieden geben, „weil Deutschland im Innern geschlagen ist“, und der Abgeordnete Rees, der gleichfalls von einem baldigen Friedensschluß überzeugt ist, fügt hinzu: „Möge er über dem todt dahingestreckten Preußen erreicht werden.“

Der frühere Berliner Korrespondent Wile schreibt: „Der deutsche Magen knurrt und die Balken, die Rathenau, die Swinner und die Thyssen verlangen danach, ihren alten Platz in der ozeanischen Sonne wieder einzunehmen“. . . „Aber es sind die Sündenburg, nicht die Balline, die den Ton in Berlin angeben.“

Der Sozialistenführer Snowden, der auch einem baldigen Frieden entgegensteht, spricht sich dahin aus: „Ich erwarte keinen Frieden, der das Ergebnis eines militärischen Sieges wäre, weil ich einen solchen nicht für möglich halte. Ich glaube, daß der Krieg durch Verhandlungen beendet wird, und diese sind jetzt so weit gediehen, daß es unmöglich ist, zurückzutreten.“

Der Schriftsteller Israel Zangwill schreibt:

staaten, die nichts wissen wollten von dem mörderischen Kriege, sich eingerichtet hatten auf eine ewig friedliche Entwicklung, ein paar Milizmänner aufstellten mehr zur Schau und zur Zier als wirklich zur Ausübung des blutigen Handwerks, höchstens als Trabanten der heiligen Herrschaft, nur heilige nicht als Soldlinge des mörderischen Mars. Und nun herrscht dort der Imperialismus, wird der Militarismus geschaffen, entscheidet der Eine, vom Volke als Repräsentant Gewählte, Haupt, aber auch Werkzeug des Kongresses, Exekutor, aber auch Sklave des Senats, nun entscheidet er eigenmächtig über des Reiches und Volkes Schicksal, zwingt er seinen Willen den hundert Millionen auf, die sich jeder, ob Milliardär oder Goldgräber, Eisenbahnkönig oder Farmer, dem Präsidenten gleich dünken, und jetzt sind sie vor ihm nichts als der letzte russische Muschik vor dem Stomodersches, dem selbstherrlichen Czaren Halb-Asiens und Ganz-Asiens. Woodrow Wilson hielt, so lange er es für gut hielt, fest am Frieden und an der illoyalen Neutralität, und hundert Millionen Amerikaner, sonst so stolz und eifersüchtig auf ihr Mitbestimmungsrecht, folgten den Spuren seiner Politik; Wilson brach einen Konflikt vom Zaune, schickte den deutschen Gesandten nachhause, spielt mit dem Feuer, liebäugelt mit dem Kriege, und hundert Millionen Amerikaner lehnen sich nicht auf.

Nur da, wo es gilt, auch die Haut zu Markte zu tragen, ein Erbe zu machen mit der soldatenlosen Zeit, ein Krieger zu werden, die Axt mit dem Schwerte, den Spaten mit der Lanze, den Spazierstock mit der Pike zu vertauschen, statt den Renner das Schlachtross zu besteigen, statt des möhligen Platzes am warmen Herde ein Plätzchen im Schützengraben zu suchen, statt in der Stille des häuslichen Lagers im Lager des Feldes, auf der Spitze der Kanone, beim Plagen der Granaten zu schlummern, da — so scheint es — kommt der Yankee doch endlich zum Bewußtsein dessen, was er aufgegeben hat, was er verlieren muß, um der neuen Lage der Dinge gerecht zu werden. Er, der gewohnt ist, frei wie der Vogel in der Luft, wie der Fisch im Wasser zu leben, der sich die Bahnen gebaut hat, die ihn über Berg und Thal, über schwindelnd hohe Felsen und durch abgrundtiefe Schluchten, über Flüsse von riesiger Breite und durch die schier unerlösen Prairien von der Atlantica zur Pazifischen Küste tragen, der nichts kennt als seinen Egoismus, Niemandem gehorcht als seinem Willen und Wünsche, er soll Soldat sein! Soll Sack Nacht stehen vor einem Mitbürger, soll Disziplin lernen, willenlos und wunschlos

werden, nicht der Führer, sondern Geführter, nicht ein Gleicher unter Gleichen, sondern ein Sklave sein!

In einem Staate, der nur eine Miliz verlangt hat, der selbst für seinen Krieg mit Spanien nichts brauchte, als ein paar Haufen Freiwilliger, bedarf plötzlich einer Armee, will zwei Millionen Soldaten aus der Erde stampfen, allen seinen heiligsten Lieberlieferungen und schönsten Erziehungssätzen Vales sagen; der mitgewertert hat gegen den preussischen Militarismus wie seit Vetter John Bull, muß es nun so machen wie dieser, muß sich dazu bequemen, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, dem Militarismus mit Militarismus Schach zu bieten, muß eine Armee haben, um ernst genommen zu werden, seit er die Geste des kriegerischen Mannes gemacht hat. Alles hat der Bruder Jonathan gesehen lassen bis hieher — aber Soldat will er offenbar nicht ohne weiteres werden. Und so bleibt den Ministern des Krieges und der Marine nichts Anderes übrig, als Rekruten zu werben; als mit dem einzigen Mittel zu werben, von dem man sich dort drüben Wirkung verspricht: dem Dollar. Nur herbeizupaziert, meine Herren! Fünf Dollars für den Rekruten! Und also soll entstehen die neueste der Armeen, die originellste jedenfalls, die es gegeben hat: die Fünfdollar-Armee Woodrow Wilson's.

Der Weltkrieg. Der Krieg gegen Rußland.

Ministerrath in Jarstojce-Selo.
Zürich, 19. Februar. Wie die „Times“ aus Petersburg berichten, wird der Czar diese Woche in Jarstojce-Selo einem Ministerrath präsidieren, in dem Fragen von großer innerpolitischer Bedeutung zur Sprache kommen sollen.

Großfürst Nikolaus amtsmüde.
Zürich, 19. Februar. „Rjetsch“ verzeichnet die Nachricht, daß Großfürst Nikolaus sein Amt als Vizekönig des Kaukasus aufgeben werde.

Eine große politische Verschwörung in Finnland.
Göteborg, 19. Februar. Die „Handels og Sjofarts Tidning“ meldet aus Haparanda: In Finnland wurde eine große politische

Verschwörung entdeckt. Es sind bereits über hundert Personen in die Angelegenheit verwickelt.

Bericht des russischen Generalstabes.
Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus dem Kriegspresquartier vom 18. Februar:
Westfront: Nach starker Artillerievorbereitung machten die Deutschen, in Schneemäntel gekleidet, in der Stärke von 1—1 1/2 Kompagnien einen Angriff auf den Abschnitt unserer Stellung westlich vom Flecken Stjchata, südwestlich von Düna burg. Einem Theile der Deutschen gelang es, bei dem Angriff in unseren vordersten Gräben einzudringen, er wurde aber sofort unter Mitwirkung einer Reserveabtheilung wieder daraus vertrieben.
Rumänische Front: Unsere Truppen bemächtigten sich durch überraschenden Angriff ohne Kampf eines außerordentlich stark besetzten feindlichen Stützpunktes auf einer Höhe 13 Werst südwestlich des Dorfes Stua. Gegenangriffe wurden von uns abgewiesen. Wir machten Gefangene.

Die Kriege der Türkei. Erfolgslose erbitterte Kämpfe der Engländer um Kut-el-Amara.

Konstantinopel, 18. Februar. Ein Sonderberichterstatter der „Agence Milli“ meldet: Seit einer Woche bin ich in Kut-el-Amara. Die Engländer haben seit einigen Monaten ansehnliche Vorbereitungen getroffen, um diesen Ort zu erobern, indem sie alle ihre verfügbaren Kräfte aus Indien und Großbritannien gegen uns einsetzten. Sie legten bis zu ihrem Quartier eine schmalspurige Bahn an, wobei sie durch einen Monat die besten Leute für die Eroberung von Kut-el-Amara opfereten, während sie in Wirklichkeit von ihrem Hauptziel weit entfernt sind. Wir sind überzeugt, daß der Selbennuth unserer tapferen Soldaten den Engländern demnächst eine zweite Niederlage gleich der in den Dardanellen bereiten wird. Die Stellung von Telahie ist ganz in unserem Besitz.
Gemäß einem von uns gefaßten Plane haben wir Theile der am rechten Ufer des Tigris gelegenen Gräben geräumt und den an Zahl überlegenen Engländern durch Umzingelung schwere Verluste zugefügt.
Kut-el-Amara sowie die umliegenden Stellungen befinden sich sämtlich in unserem Besitz. Die Engländer meinen, daß sie mit der Eroberung von Kut-el-Amara dazu gelangen werden, sich Bagdad zu bemächtigen. Der Tag ist nicht fern, wo diejenigen, die Tamshend zu diesem Irrthum verleitet haben, einsehen werden, daß sie wieder in einen Ir-

gegen die deutschen Truppen an der Westfront anbelangt, so haben sich die Engländer dort doch auch wohl nicht besonders hervorgethan; und es gehört jedenfalls Muth dazu — und den Muth kann den Engländern Niemand absprechen —, wenn sie, wie das öfter vorgekommen, von deutscher Feigheit zu reden wagen. Und doch bilden sie sich ein, daß Deutschland gerade gegen die Engländer immer nur seine besten Truppen stellt. Nach englischen Berichten kämpft gegen die Engländer immer nur deutsche Garde — und diese vergebens.

Auch Lord George ließ sich letzthin dahin aus: „Ich bin der Ansicht, daß eine Menge unserer Mißverständnisse von übertriebenen Meldungen über Erfolge herrühren, und von der Neigung, wesentliche Thatfachen als Kleinigkeiten zu behandeln... Das britische Volk ist ebenso begierig nach Nachschwert wie jedes andere Volk. Es liebt es, auf seinem Tisch angenehme Dinge aufgetragen zu sehen.“ Aber bald darauf fährt er in derselben Rede in Bezug auf die deutschen Truppen selbst dann fort: „Die Engländer haben sie geschlagen, ja geschlagen, Schlacht nach Schlacht, Tag für Tag, Woche um Woche. Der Feind hielt Verschanzungen besetzt, wie sie stärker die menschliche Geschicklichkeit nicht mehr entwerfen kann. Er haben ihn daraus vertrieben durch ihre Tapferkeit, eine unglaubliche Tapferkeit.“

Es hieße, die deutschen Truppen beleidigen, wollte man heute noch Betrachtungen darüber anstellen, welche Soldaten sich am tapfersten geschlagen haben. Die Engländer oder die Deutschen. Aber hat jemals Jemand die letzteren in solch überschwänglicher Weise verherrlicht! Sie haben es nicht nöthig. Unsere Feinde haben nie die geringste Anerkennung

für unsere Truppen, es sei denn als Mittel zum Zweck, indem dann in Bezug auf irgend einen, wenn auch noch so kleinen örtlichen Erfolg sofort hinterher kommt: „Und wir haben sie geschlagen!“, während auf unserer Seite — ein sicheres Zeichen wirklicher Tapferkeit — sowohl die Arbeiter selbst wie auch namentlich die Berichterstatter auch dem geschlagenen Feinde ihren Beifall nicht versagen — wenn er ihn verdient. Wie hat man bei uns die Tapferkeit der Franzosen und auch die der rumänischen Mannschaften rühmend hervorgehoben! Ja, gehen wir da nicht zuweilen zu weit! In der Bewahrung ritterlichen Handelns kann man wohl nicht leicht zu weit gehen! Indessen, wenn wir beobachten, wie unsere Feinde solche Worte der Anerkennung als etwas Selbstverständliches einstecken und sich damit breitmachen, ja wie sie aber auch nur zur Ernüchterung, also zur Kräftigung unserer Feinde dienen können, da sollte doch — wir brauchen ja deshalb durchaus nicht ungerecht zu werden — vielleicht etwas mehr Zurückhaltung für manche sehr wohl am Plage sein.

Schon vor zwei Jahren war in England der ernstliche Versuch gemacht, dem Trinken ganz und gar Einhalt zu thun, sei es durch eine einfache Schließung der Wirtschaften oder ihren allgemeinen Aufkauf und sonstige Entschädigung seitens des Staates. Indessen das Volk wollte sich damals kein Glaschen, und diejenigen, die es lieferten, wollten sich ihr Broffischen nicht nehmen lassen. Auch schreckte die Regierung selbst vor den Unsummen zurück, die eine allgemeine Entschädigung der Wirtschaften-, Brauerei- und Destillationsinteressen erheischen

würde. So brach die ganze Bewegung schließlich zusammen oder beschränkte sich jedenfalls darauf, daß viele dem mit großem Gethue gegebenen Beispiel des Königs folgten, der — wenigstens in der Öffentlichkeit! — sich Enthaltensamkeit auferlegte, und jedweden Alkoholgenusse entsagten oder jedenfalls dem Enthaltensamkeitsbeteit beitraten.

Doch die Bewegung ist neuerdings wieder in Fluß gekommen, und zwar unter wesentlich veränderten Umständen. Lloyd George, der die Sache derzeit einleitete, hatte vor zwei Jahren lange nicht die Macht wie in diesem Augenblick, wo er auf dem besten Wege ist, Gewalt herrscher von England zu werden. Der Alkohol hat gerade unter dem Militär zu schädlichen und schändlichen Ausschreitungen geführt. Insbesondere wird jetzt aber auf die Stoffbergendung hingewiesen, die durch die Zubereitung von Bier und Whisky unvermeidlich wird oder, wie der „Daily Telegraph“ sich ausdrückt, „der Mangel an Lebensmitteln bleibt die Frage der Stunde.“ „Wir sind eine belagerte Stadt.“ „Aber wir fahren fort, Getreidestoffe in berausende Getränke zu verarbeiten.“

„Aho doch! „Mangel an Lebensmitteln!“ Das gibt man sonst nicht so offen zu, wenn wir auch alle wissen, daß es täglich mehr zu einer unersagbaren Thatfache wird. Aber dieser Ruf von den in berausende Getränke verarbeiteten Getreidestoffen scheint Eindrud zu machen auf die Menge. Er mag unter Lloyd George's Führung England nüchtern machen. Aber nicht, ohne zunächst wenigstens die heftigsten Kämpfe hinaufzubeschwören.“

Wilh. F. Brand.

ihm verfallen sind, der traurige Folgen nach sich ziehen wird.

Der Balkan.

Bericht des bulgarischen Generalkabes.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Sophia:

Das Hauptquartier theilt vom 19. Februar mit:

Mazedonische Front: An der ganzen Front spärliches Artilleriefener. Nordöstlich des Doiransees Scharmüel zwischen Wachdetachements. Im Bardarthal lebhaftes Fliegerthätigkeit. Nach einem lebhaften Luftgefecht in der Gegend von Sedgheli wurde ein feindlicher Aeroplan abgeschossen. In der Nähe von Drama schoss Unterlieutenant Eschwege einen anderen feindlichen Aeroplan ab.

Rumänische Front: Westlich Jaccoca schwaches Artilleriefener. Westlich Mah-mudia schwacher Feuerwechsel zwischen Posten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Das amerikanische Analphabetengesetz.

Zugano, 19. Februar. „Avanti“ bespricht die Folgen des nordamerikanischen Gesetzes, welches vom 1. Mai ab die Einwanderung von Analphabeten verbietet. Das Gesetz treffe nur Chinesen und Italiener, da andere Länder eine so verlumpte Menschheit nicht ausführen. Das Gesetz bedeutet für die Italiener die bitterste Erniedrigung, die einem Kulturvolk zugefügt werden könne und zugleich eine mittellose Fronte gegen das ganze italienische Volk, dessen Vorker sich mit unbescheidener Gesprächigkeit rühnten, die Sache der Kultur, die doch wohl von der Sache des Alphabets nicht zu trennen sei, mit dem Bajonnet zu verteidigen. Italien gibt für das Volksschulwesen knapp 2,47 Lire auf den Kopf der Bevölkerung aus, während die kleine Schweiz 13,15 Lire auf den Kopf der Bevölkerung ausbe. Das neue italienische Gesetz zur Hebung des Volksschulwesens sei ein todter Buchstabe gewesen und sei wegen Geldmangel nicht durchgeführt worden. Wenn also heute das nordamerikanische Gesetz die chinesischen Kulis und die Italiener auf die gleiche Rangstufe stelle und beide schimpflich vom amerikanischen Boden zurückweise, müsse man hierfür die leitende Klasse und Regierung Italiens verantwortlich machen, da sie ihr Volk nicht vom Elaventhum des Analphabetismus zu befreien verstanden haben, aber den Reichtum des Landes vergeuden, indem sie eine ruinöse, großwahn-sinnige, prahlerische und idiotische Politik verfolgten. Das amerikanische Einwanderungsverbot werde bei Kriegsende, wenn in Italien in Folge der Schließung der Militärwerkstätten, der Rückkehr der Krieger zum Civilleben, des Kapitalmangels und anderer Verhältnisse die Arbeitslosigkeit überhandnehmen werde, eine große Nothlage mit sich bringen.

Ereignisse zur See.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Ueberfällige brasilianische Frachtdampfer.

Genf, 19. Februar. Aus Le Havre wird gemeldet, daß zehn, lange vor Einsetzen des verschärfsten U-Bootkrieges aus brasilianischen Häfen abgegangene Frachtdampfer überfällig sind.

Verminderung der französischen Schiffsankünfte.

Bern, 18. Februar. Der „Temps“ sagt, der von der „Agence Havas“ gemeldete Ausfall von 16 Prozent der Schiffsankünfte in der ersten Februarwoche gegen die letzte Januarwoche sei in der augenblicklichen Lage nicht zu unter-schätzen. Die amtlich bekanntgegebenen Ziffern könnten auf keinen Fall eine Entschuldigung für die Sorglosigkeit der französischen Verwaltungsbehörden darstellen.

In 24 Stunden 52.000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. Februar. Wie das „Wolff-Bureau“ hört, stand das Unterseeboot, welches innerhalb 24 Stunden rund 52.000 Tonnen versenkt hat, unter Führung des Kapitänsleutenants Poh.

Der Passagierverkehr zwischen Norwegen und Amerika eingestellt.

Christiania, 19. Februar. Hiesigen Blättern zufolge sind die in den letzten Tagen zwischen den Rhedern und den Seelenteverbänden geführten Verhandlungen über eine Aufbesserung der Löhne vorläufig gescheitert. Jeder Passagierverkehr mit Amerika ist bis auf Weiteres eingestellt.

Das große dänische Kabel durch die Engländer zerstört.

Aus dem Haag wird der „Bud. Korr.“ telegraphirt: Die Engländer haben das große Kabel zwischen Dänemark und England zerstört. Man befürchtet, daß auch das zweite dänisch-englische Kabel aus militärischen Gründen gesprengt werden wird. In diesem Falle wird Dänemark ohne Verbindung mit England, Frankreich, den südeuropäischen Ländern und Amerika sein. Man fordert in Dänemark die Errichtung einer drahtlosen Station bei Lyngby an der Westküste Dänemarks.

Versenkte Dampfer.

Rom, 19. Februar. („Agenzia Stefani.“) Der italienische Dampfer „Providencia“ ist sechs Meilen von der spanischen Küste entfernt versenkt worden. Die Besatzung wurde in Villajoyosa gelandet. Von demselben Unterseeboot wurde der englische Dampfer „Buradansdu“ durch Kanonenschüsse schwer beschädigt, er konnte sich aber nach Alicante flüchten, wo die Schäden ausgebessert werden. Von der Küste sah man einen dritten Dampfer unbekannter Nationalität untergehen. Neben ihm sah man ein Unterseeboot.

London, 19. Februar. Die „Lohds-Agentur“ meldet: Der englische Dampfer „Ramsdale“ (2548 Tonnen) ist versenkt worden.

Die Kriegslage.

Während an den verschiedenen Fronten noch immer beide kämpfende Theile bald kleinere, bald größere Unternehmungen vortragen, die aber doch allesamt kaum andere Zwecke verfolgen als den der Erkundung, herrscht über das eigentliche Ergebnis des Unterseebootkrieges noch immer ein gewisses Dunkel. Und während die Deutschen unentwegt daran festhalten, daß dies der sichere Stoß ins Herz für England sein werde, behaupten die Engländer hinwieder, in kurzer Zeit mit allen jenen Abwehrmaßnahmen fertig zu sein, die die Tauchbootgefahr stark reduzieren und wieder einen regulären Seeverkehr mit den Ententestaaten möglich machen werden. Darüber, wie die Engländer dies anstellen wollen, verräth die Entente-Prese vorläufig nichts, als bloße leere Phrasen darf aber deshalb diese Abwehrkampagne doch nicht genommen werden. Wer die Unterseebootliteratur kennt, muß wissen, daß es auch früher schon auf dem Meere ganz gefährliche Feinde des Unterseebootes gab, wie Minen, Netze, Sprenggeräthe, Granaten und scharfe Schiffskiele. Und auch wenn die feindlichen Unterseebootjäger in ganzen Schwärmen mit Suchleinen und Sprenggeräthen auf unsere Unterseeboote oder die unserer Verbündeten Jagd machten, war die Lage dieser kleinen Störenfriede keine besonders angenehme.

Eine ganz besondere Gefahr für die Unterseeboote war aber stets der Versuch, durch ein Minenfeld durchzukommen, sei es, daß sie den Versuch über Wasser machten und sich durch das Minenfeld hindurchschlängelten, was übrigens bei größeren Unterseebooten oft überhaupt nicht möglich ist, oder unter Wasser, wo jeden Augenblick es möglich war, daß das Anterian einer Mine sich am Boote verhafte und die Mine direkt auf das Boot hinunterzog. Hat nun auch früher schon England mit allerlei Minenfeldern den Unterseebooten den Verkehr erschwert, so hat es jetzt ein neues gewaltiges Minenfeld geschaffen, das

die Ausfahrt aus der Nordsee gänzlich absperrern will. Wie englische Fachblätter berichten, kostet dieses Minenfeld, das nach einer Meldung des englischen auswärtigen Amtes am 7. Februar fertiggestellt worden ist, zehn bis zwanzig Millionen Pfund Sterling und soll nicht nur den größten Theil der holländischen, sondern auch der dänischen Küste absperrern.

Eine gewisse Gefahr bedeutet natürlich auch die Bewaffnung der Handelsschiffe und eine noch größere die Begleitung der Handelsschiffe durch Torpedozerstörer. Denn wenn auch in der Nähe solcher Schiffe das Unterseeboot nicht auftaucht, sondern unter dem Wasser das Torpedo auf den Feind abfenert, kann doch das Periskop, mit dem das Boot über Wasser kommen muß, leicht zum Verräther werden.

So viele Gefahren aber den Unterseebooten drohen, die Schmeid der deutschen Marineure trotzte bisher denselben und vermochte so, das deutsche Unterseeboot zur gefährlichsten Waffe des jetzigen Krieges zu machen. Und ob die Engländer im Stande sein werden, diese Durchbarkeit der deutschen Unterseeboote irgendwie zu paralyfieren, muß erst abgewartet werden.

Der Bruch Amerikas mit Deutschland.

Die Situation zwischen Amerika und den Centralmächten hat auch heute keine weitere Klärung gewonnen. Der verschärfte Unterseebootkrieg äußert jedenfalls schon jetzt eine bedeutende Wirkung, und zwar ebenso durch die Abnahme der Ententehäfen anlaufenden Lonnage wie durch die Stauung der in Amerika für den Export bestimmten Waaren und im Zusammenhang damit durch die Lähmung alles Eisenbahnverkehrs und Fabrikenbetriebes. Das Mißbehagen über diese kommerziellen Nachteile setzt sich in Amerika immer stärker in Kriegsbeziehung um und Wilson sieht das Wasser auf seine Mühle getrieben. Die Päpisten mühen sich vergeblich, beschwichtigend auf die einflussreiche große Presse einzuwirken — Alles deutet darauf, daß sich Wilson demnächst im Kongreß die Autorisation zur Erklärung des Kriegszustandes zwischen Amerika und den Centralmächten ertheilen lassen werde. Zugleich ist von Seiten Amerikas ein Schritt auf dem Wege erfolgt, der zu einem Abbruch auch der diplomatischen Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie mit der Union führen muß. Eine Note Amerikas fordert unser auswärtiges Amt auf, sich über den Standpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie in der Frage des verschärfsten Unterseebootkrieges zu äußern. Es ist klar, daß wir uns in unserer Antwort durchwegs mit dem Verhalten Deutschlands identifizieren werden.

Eine amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn.

Anfrage über den Standpunkt Oesterreich-Ungarns im Unterseebootkrieg.

Wien, 19. Februar. Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika hat heute im Ministerium des Aeußern ein aide memoire überreicht, welches in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

In der Note Nummer 4167 vom 9. Dezember 1915 betreffend die „Ancona“-Angelegenheit hat die amerikanische Regierung die Gesichtspunkte niedergelegt, von welchen sie sich hinsichtlich der Thätigkeit von Unterseebooten im Seekriege leiten läßt. Diese Gesichtspunkte waren in einem früheren Zeitpunkt gegenüber der kaiserlich deutschen Regierung klar zum Ausdruck gekommen und die Regierung der Vereinigten Staaten war der Meinung, daß die k. u. k. Regierung davon Kennt-nis erhalten habe. Die k. u. k. Regierung antwortete mit der Note Nr. 5735 vom 14. Dezember 1915, in welcher sie erklärte, daß sie weder hinlängliche Kennt-nis von dem zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland stattgehabten Gedankenaustausch habe, noch der Ansicht sei, daß selbst eine vollständige Kenntniz für die Beurtheilung des „Ancona“-Falles hinreichte, da die aus diesem Falle sich ergebenden

Sind bereits in die Angelegen-

Generaltabes.

„au“ meldet aus dem 18. Februar: Der Artillerievorbe- in Schnee von 1-17/2 Kom- Abschnitt unserer chata, südwestlich der Deutschen ge-unseren vor- tungen, er wurde der Reserveabtheilung

Unsere Trup- durch überraschenden ordentlich stark be- ägipunkt auf des Dorfes Stua- abgewiesen.

Türkei.

Appe der Eng-Amara.

Ein Sonder- der „Milit.“ meldet: ut-el-Amara. tigen Monarchen an- en getroffen, um alle ihre ver- Indien und as einsetzten. Sie eine schmalpürige Monat die besten el-Amara opferien, ihrem Haupt- tix sind überzeugt, ihren Soldaten der Niederlage gleich wird. Die Stellung nserem Besig- tigen Pläne haben die Dignis gelegenen ahl überlege- Umzingelung t.

Die um- befinden sich esik. Die Eng- oberung von Ant- ich Bagdad zu be- in verbleiben. die in einen Ter-

ung schließlich zu- falls darauf, daß gegebener Beifriede wenigstens in der eit auferlegte, und n oder jedenfalls en.

rdings wieder in wesenlich verän- der die Sache der- en lange nicht die wo er auf dem von England zu unter dem Militär- aschreitungen ge- er auf die Stoff- die Zubereitung ch wird oder, wie lcht, „der Mangel age der Stunde“. Aber wir fahren Betränke zu ver-

smitteln!“ Das an wir auch Alle mer unfeigbaren on den in bewar- reidestoffen schint e. Er mag unter nuchern machen. ns die heftigsten

ih. J. Brand.

Fragen anderer Art seien. Nichtsdestoweniger erklärte das k. u. k. Ministerium des Äußern in seiner Note Nr. 5949 vom 29. Dezember 1915 (Antwort auf die Note der amerikanischen Botschaft vom 21. Dezember 1915 Nr. 4307): „Was das in der sehr geschätzten Note aufgestellte Prinzip anbelangt, daß feindliche Privatschiffe, insoweit sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht worden sind, so ist die k. u. k. Regierung in der Lage, im Wesentlichen dieser Auffassung des Kabinetts von Washington zuzustimmen.“ Weiters hat die österreichisch-ungarische Regierung gelegentlich der Versenkung des Dampfschiffes „Persia“ im Januar 1916 erklärt, daß sie, obwohl über diesen Zwischenfall nicht unterrichtet, sich von den Grundsätzen, denen sie in der „Ancona“-Angelegenheit beigepflichtet habe, leiten lassen würde, falls es sich herausstellen sollte, daß Oesterreich-Ungarn in dieser Sache eine Verantwortung trifft.

Gleichzeitig mit der am 10. Februar 1916 erfolgten Mitteilung der deutschen Regierung erklärte die österreichische Regierung, daß „jedwedes, zu welchem Zwecke auch immer mit Geschützen beladete Handelsschiff durch diesen Umstand allein den Charakter eines friedlichen Fahrzeuges einbüßt“, und daß „in Anbetracht dieser Umstände die österreichisch-ungarischen Seestreitkräfte den Befehl erhalten hätten, derartige Schiffe als Kriegsschiffe zu behandeln“.

In Gemäßheit dieser Erklärung wurden — vernünftlich durch österreichisch-ungarische Unterseeboote — im Mitteländischen Meere Schiffe versenkt, auf welchen sich amerikanische Bürger befanden. Einige dieser Schiffe, zum Beispiel die englischen Dampfschiffe „Secondo“ und „Welth Prince“, wurden warnungslos von Unterseebooten unter österreichisch-ungarischer Flagge torpediert. Der amerikanische Botschafter in Wien hat über diese Fälle Erkundigungen eingezogen, aber bisher keine Antwort erhalten. Zugleich mit der deutschen Erklärung vom 31. Januar 1917, welche gewisse Theile der See an den Küsten der Entente-Länder als durch Unterseeboote gefährdet bezeichnete, hat die k. u. k. Regierung mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten vom 1. Februar 1917 an „jede Schifffahrt innerhalb eines Sperrgebietes durch alle Mittel verhindern würde“.

Aus dem Vorstehenden kann wohl geschlossen werden, daß die im Falle des Dampfers „Ancona“ erteilte und gelegentlich der Erörterung des Falles „Persia“ erneuerte Zusicherung in allen wesentlichen Beziehungen die gleiche ist, wie die in der Note der kaiserlich-deutschen Regierung vom 4. Mai 1916 enthaltene, welche lautet: „In Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen werden solche Schiffe weder inner- noch außerhalb des als Seekriegsgebiet erklärten Theiles des Meeres ohne Warnung und ohne Rettung von Menschenleben versenkt werden, es sei denn, daß diese Schiffe fliehen oder Widerstand zu leisten versuchen“, und daß diese Zusicherung durch die Erklärungen der österreichisch-ungarischen Regierung vom 10. Februar 1916 und dem 31. Januar 1917 mehr oder weniger abgeändert worden ist. Da in der Folge die Regierung der Vereinigten Staaten über die Deutung Zweifel hegt, welche diesen Erklärungen, insbesondere der letzteren, beizulegen ist, wünscht sie endgiltig und klar darüber unterrichtet zu werden, welchen Standpunkt die k. u. k. Regierung unter diesen Umständen hinsichtlich der Führung des Unterseebootkrieges einnimmt und ob die in den Fällen der „Ancona“ und „Persia“ erteilte Zusicherung als abgeändert oder zurückgejogen anzusehen ist.

Wie wir hierzu erfahren, wird im Ministerium des Äußern vom völkerrechtlichen Standpunkt aus der sachliche Inhalt dieses aide memoire einer ein-

gehenden Prüfung unterzogen und sodann der Verantwortung zugeführt werden.)

Die innere Lage Amerikas.

Für und gegen den Krieg mit Deutschland.

Köln, 19. Februar. (Privat-Telegramm.)

Der „Köln. Ztg.“ zufolge bestätigt eine Londoner Meldung des „Secolo“, daß die politische und wirtschaftliche Krise in Amerika täglich größeren Umfang annehme. Die Häfen des Atlantischen Ozeans seien geradezu blockiert von den amerikanischen Handelsschiffen und vollgepfropft mit Waaren aus allen Industriezentren. Die Zollämter und Docks sind überfüllt. Tausende Waggons stauen sich an den Bahnknotenpunkten. In Folge Mangels an rohem Material können die Fabriken kein Rohmaterial erhalten und keine fertigen Produkte abliefern. Dreißig Hauptlinien sind ausschließlich reserviert, um das Inland mit Lebensmitteln nothdürftig zu versorgen. Trotz der Anstrengungen der Pazifisten wird die Lage immer unhaltbarer.

Lugano, 19. Februar. (Privat-Telegramm.)

„Petit-Parisien“ meldet aus Washington: Die wirtschaftliche Krise dehnt sich immer mehr auf die Weststaaten Nordamerikas aus. Die Kälte verstärkt die Wirkung der ungeheuren Verkehrsstockung, welche durch die Lähmung des transatlantischen Verkehrs verursacht wurde. Die Friedensfreunde und ihre Gegner sind im stärksten Kampfe gegen einander. Das Parlament wirft der Presse vor, daß sie das Land in den Krieg treibe. Senator Stone hat sogar gerichtliche Maßnahmen gegen jene Zeitungen gefordert, welche durch die Verbreitung falscher Nachrichten die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und den Mittelmächten vergrößern. „New-York Times“ rächt sich, indem sie die Deportation Bryan's verlangt. Auch das Kongreßmitglied Mann werde von den kriegshegerischen Blättern in der unflätigsten Weise angegriffen, weil er den Ausspruch gethan hat, „Gott weiß, wohin wir kommen werden, wenn wir an dem Kriege theilnehmen“. Die Friedensfreunde schöpfen aus der Thatsache, daß die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn weiter bestehen und der Berliner Botschaftsrath Grew dem Wiener Botschafter Penfield beigegeben wurde, neue Hoffnung.

Berlin, 19. Februar. (Privat-Telegramm.)

Die „Berliner Ztg.“ meldet aus Christiania: Der Washingtoner Korrespondent der „Central News“ telegraphirt, daß alle Friedensfreunde eifrig daran arbeiten, den Krieg zwischen Amerika und Deutschland zu verhindern und die Vorschläge, die Wilson dem Kongresse vorlegen wird, zu bekämpfen. Unter den Kongreßmitgliedern hat die Friedensagitation in den letzten Tagen beträchtlich zugenommen. Im Gegensatz hierzu sieht „New-York World“ die Friedensausichten pessimistisch an und mahnt Wilson, er müsse die Thatsache erkennen, daß zwischen Amerika und Deutschland bereits der Kriegszustand bestehe.

Amsterdam, 19. Februar. (Privat-Telegramm.)

„Daily Tel.“ erfährt aus New-York, die amerikanische Presse widmet der bevorstehenden deutsch-amerikanischen Verständigung viele Artikel und hielt es für wünschenswerth, daß eine Konferenz zwischen den Vertretern der Vereinigten Staaten und Deutschland abgehalten werde. Der größte Theil der deutschfreundlichen Blätter verlangt, daß Mittel und Wege gefunden werden, um den Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu vermeiden.

Rotterdam, 19. Februar. (Privat-Telegramm.)

Das „Reuter-Bureau“ meldet aus New-York: Nach Blättermeldungen aus Washington wird Wilson wahrscheinlich noch vor Ablauf dieser Woche in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses um Vollmachten und Mittel ersuchen, um amerikanisches Leben und Eigentum vor dem rücksichtslosen U-Boot-Krieg zu schützen. Man nimmt an, daß der Kongreß die dringende

Anweisung von 500 Millionen Dollar bewilligen wird, die dem Präsidenten zur Verfügung gestellt werden sollen.

Rekrutenwerbung in Amerika.

Genf, 19. Februar. Nach Washingtoner

Depechen der Pariser Blätter habe die Durchführung der streng geheim gehaltenen Beschlüsse der Washingtoner Marinekonferenz die Lösung gewisser technischen Probleme zur Voraussetzung.

Im Auftrage des Kriegs- und Marineministeriums hat die Rekrutenwerbung im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten begonnen. Die Postämter erhalten fünf Dollar für jeden geworbenen Rekruten. Zur Anlockung sollen englische Reklamemuster dienen.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung der Debatte über die Ausnahmeverfügungen.

Nach einer einwöchentlichen Unterbrechung nahm das Abgeordnetenhaus heute seine Beratungen wieder auf. Das Interesse war kein allzu großes. Die Bänke im Sitzungssaal wiesen ziemlich große Lücken auf. Die Verkehrsverhältnisse scheinen Schuld daran zu sein, daß die Volkvertreter nicht alle rechtzeitig in der Hauptstadt eintreffen konnten. Die Verhandlung über die Ausnahmeverfügungen der Regierung bewegte sich im normalen Rahmen. Die Reihe der Redner eröffnete Joltán Szilassy, einer der Führer der Agrarier. Es ist daher selbstverständlich, daß er in überaus altruistischer Weise für die Erhöhung der Getreidepreise eintrat. Ebenso natürlich ist es auch, daß seine Ausführungen bei einem großen Theile des Hauses Anklang fanden, denn da, wo es sich um die Taschen unserer Großgrundbesitzer handelt, wagen es jene, die sonst immer das große Wort der „Volkinteressen“ im Munde führen, nicht Einspruch zu erheben. Moriz Palugyay, der Hauptredner der heutigen Sitzung — er sprach über zwei Stunden lang — machte für alle Uebelstände den Grafen Stephan Tisza verantwortlich. Ihm hielt er ein sehr langes Sündenregister vor; er warf ihm Parteileidenhaftigkeit, Herrschsucht, ferner der Opposition gegenüber verübte Gewaltthatigkeiten vor und erzielte damit auf den Bänken der Opposition sehr lebhaften Beifall.

Allgemeine Aufmerksamkeit wurde der Rede Gustav Gratz entgegengebracht. Es war eine parlamentarische Abschiedsrede, denn dieses werthvolle Mitglied des Abgeordnetenhauses verläßt demnächst die parlamentarische Arena, um in einer hohen Regierungsstelle sein gediegenes Fachwissen zu verwerthen. Vor Allem plaidirte er für die entsprechende Schadloshaltung der durch den rumänischen Einbruch in Mitleidenhaft gezogenen Siebenbürger, dann aber gab er ein sehr ausführliches Exposé unserer wirtschaftlichen Aufgaben für die Zeit — nach dem Kriege. In dieser Beziehung polemisirte er vielfach mit den Ausführungen der Abgeordneten Jöldes, Raban, Graf Batthyány und Graf Serényi. Seine Ansichten über die Steigerung unserer wirtschaftlichen Verbindungen mit dem Balkan, die sich sehr gut auch bei vollster Berücksichtigung der neu herzustellenden Beziehungen zu Deutschland fördern lassen, boten vielfache Anregung. Die mit exakter Gründlichkeit dargelegten Ausführungen Dr. Gratz haben im ganzen Abgeordnetenhaus lebhaften Anklang und lauten Beifall gefunden.

Den Schluß der Sitzung füllte Géza Bosnyák aus, der sich ausschließlich mit den Requirierungs- und Thucierungsfragen beschäftigte und rasche Abhilfe der auf diesem Gebiete bestehenden Mißstände verlangte. Am Ende der Sitzung wurde der Antrag Johann Lóth's auf Abänderung der Sitzungsdauer abgelehnt.

Vizepräsident Karl Székely eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 3 Uhr 30 Minuten.

Nach Erledigung der Präsidialmeldungen geht das Haus zur Tagesordnung über: Bericht des Ministerpräsidenten über die Anwendung der Ausnahmegewalt. Joltán Szilassy konstatirt, daß seit Eröffnung

tionen Dollar
identen zur
ollen.
Amerika.
Washingtoner
die Durchfüh-
Befchlüsse der Wa-
die Lösung ge-
Boraussetzung.
nd Marineministe-
bung im ganzen
begonnen. Die
ar für jeden
Anlockung sollen
dienen.

Stenhaus.
Ausnahmever-
Unterbrechung
eure seine Be-
teresse war kein
ungsaal wiesen
Verkehrsverhält-
n, daß die Volk-
der Hauptstadt
ndlung über die
erung bewegte
Reihe der Redner
iner der Führer
berständlich, daß
e für die Erhö-
Ebenso natürlich
ngen bei einem
ng fänden, denn
erer Großgrund-
die sonst immer
fer" im Munde
en. Moriz Pa-
heutigen Sitzung
lang — machte
Stephan Tihá
ehr langes Ein-
arteileidenschaft-
pposition gegen-
vor und erzielte
tion sehr lebhaft

wurde der Rede
Es war eine
in dieses werth-
hausens verläßt
reno, um in
gediegenes Fach-
plaidierte er für
der durch den
enschaft gezege-
ein sehr aus-
schäftlichen Auf-
riege. In dieser
mit den Aus-
öldes, Kávan,
ni. Seine An-
ter wirtschaft-
alkan, die sich
tigung der neu
eutschland för-
ung. Die mit
Ausführungen
geordnetenhaus
all gefunden.
e Géza Bos-
mit den Requi-
eschäftige und
ebiete bestehende
der Sitzung
auf Abände-

die Sitzung des
renen.
meldungen geht
Bericht des
die Anwen-
heit Stabilisung

des Ernährungsamtes in der Verpflegung des Volkes und der gerechten Verteilung der Lebensmittel eine erhebliche Besserung eingetreten sei. Auch die auf die Requisitionen bezüglichen Verfügungen dieses Amtes seien durchaus zweckmäßig geblieben. Sinegen sei die Lage der Landwirthe wegen der horriblen Theuerung der Industrieartikel vollständig berechtigt, und es müsse in dieser Sache etwas geschehen. Besonders die für die Produktion erforderlichen Industrieartikel müssen maximalisiert werden. Er hoffe denn auch, wie dies die Regierung auch versprochen hat, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen wird. Redner führt sodann aus, daß es nicht ganz richtig sei, wenn behauptet wird, daß die Getreidepreise unter keinen Umständen erhöht werden dürfen, weil die Landwirthe auch bei den jetzigen Preisen ganz gut bestehen können. Die so denken, vergessen, daß die Produktion in Folge der hohen Löhne und in Folge anderer bekannten Umstände, sehr theuer ist. Redner rühmt sodann die Leistungsfähigkeit der ungarischen Staatsbahnen, die in diesem Kriege geradezu beispielloses vollbracht haben, hingegen müsse er sich gegen die Wiener Centraltransportleitung wenden, deren Vorgehen direkt gegen die Interessen des ungarischen Konjums und der ungarischen Produktion gerichtet sei. Redner bittet sodann, bei der deutschen Regierung zu veranlassen, daß sie das Ausfuhrverbot für landwirtschaftliche Maschinen für die Monarchie aufhebe und daß sie den hiesigen Fabriken, die solche Maschinen erzeugen, die weitere Produktion ermögliche. Redner nimmt den Bericht des Ministerpräsidenten zur Kenntniß. (Zustimmung rechts.)

Moriz Balogh polemisiert mit den Ausführungen des Vorredners und erklärt, die Opposition werde alle Fehler der Regierung aufdecken und das Mißtrauen rechtfertigen, das die Opposition der Regierung entgegenbringt. Er befaßt sich mit den Neujahrsreden, die in der Regierungspartei gehalten wurden und die geeignet sind, die Erbitterung der Opposition noch mehr zu erhöhen. Redner beschäftigt sich nunmehr mit den einzelnen Regierungsverordnungen, um nachzuweisen, wie unzuverlässig, ja vollständig verfehlt die meisten derselben seien. In allen Verordnungen der Regierung widerspiegeln sich die Absichten der Regierung, ihre eigenen Macht- und Parteinteressen zur Geltung zu bringen. An die Schaffung weitgehender Reformen, wie sie dieser Krieg zur Reize gebracht, wie beispielsweise das allgemeine Wahlrecht, denke die Regierung ganz und gar nicht. Er beklagt es, daß die Koalition nicht zustande gekommen ist, die dem Grafen Albert Apponyi und dem Grafen Julius Andrássy Gelegenheit geboten hätte, eine ihrem Talente und ihren staatsmännischen Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit zu entfalten. (Beifall links.) Die auf die Erhaltung seiner eigenen Macht gerichteten Bestrebungen des Grafen Tisa aber littten eine solche neue Parteikonstellation nicht, die es dem Parlament möglich gemacht hätte, eine friedliche und auch erspriehliche Arbeit fortzusetzen. Redner lehnt den Bericht des Ministerpräsidenten ab. (Beifall links.)

Gustav Graf bittet zunächst als Vertreter eines durch den Rumäneneinfall in Siebenbürgen geschädigten Wahlbezirktes die Regierung, die Frage der ganzen oder theilweisen Erziehung der Kriegsschäden möglichst bald zu ordnen und vor Allem Verfügungen zu treffen, damit das wirtschaftliche Leben in Siebenbürgen wieder in Gang komme. Er beschäftigt sich sodann mit der Frage, wie sich die wirtschaftliche Lage Oesterreich-Ungarns nach dem Kriege gestalten wird. Wenn man berücksichtigt, daß die Kriegskosten viele Milliarden produktiven Zwecken entzogen haben, daß die Nothwendigkeit der Herstellung der Eisenbahnen und der Ergänzung der Heeresausrüstung, die Fürsorge für die Hinterbliebenen und Invaliden und endlich auch die Stabilisierung des Geldwerthes große Opfer erfordern wird, daß viel Kapital notwendig sein wird, unsere landwirtschaftliche und industrielle Produktion wieder auf jenes Niveau zu heben, das sie vor dem Kriege hatte und daß auch ein beträchtlicher Prozentsatz der Arbeitskraft im Kriege verloren gegangen ist, so zeigt es sich, daß wir gewiß schweren Sorgen entgegengehen und daß eine optimistische Beurteilung der Zukunft verfehlt wäre. Andererseits muß man jedoch bedenken, daß dieselben Uebelstände sich in fast ganz Europa zeigen werden, so daß die Passivposten unserer wirtschaftlichen Zukunft, so groß sie auch absolut genommen seien, unsere relative Situation im Vergleich mit dem europäischen Ausland keinesfalls ebenso stark beeinträchtigen werden. Es wäre aber ein Irrthum, anzunehmen, daß sich das nationale Vermögen um soviel verringert hat. Der Grundbesitz, die produktive Kraft des Bodens, die Eisenbahnen, Straßen, Fabriken, Häuser usw., aus denen sich das Nationalvermögen zusammensetzt, sind ja dem Wesen nach auch heute vorhanden. Ein großer Theil der zur Deckung der Kriegskosten aufgebrauchten Summen stammt einfach aus dem Ertrag des Nationalvermögens, der auch ohne Krieg vorausgesehen worden wäre, wenn auch für andere produktive Zwecke.

Nach dem Kriege wird zweifellos ein großer Kapitalbedarf eintreten. Zur Deckung desselben steht ein Theil dessen zur Verfügung, was auch während des Krieges erzeugt oder in Folge der Einschränkung des Konjums erspart wurde und wovon das meiste allerdings für Kriegsausgaben verwendet wurde, ein nicht unbeträchtlicher Theil aber in Form von Schuldenstilgungen, Spareinlagen usw. für spätere Zeiten reservirt erheint, ferner jene Summen, welche die Volkswirt-

schaft der Monarchie in Zukunft produziren oder ersparen wird. Da aber diese Summen zur Deckung des Kapitalbedarfes nicht ausreichen, so wird die Kapitalammlung forciert werden müssen einerseits durch gesteigerte Sparsamkeit und andererseits durch eine Steigerung der Produktionsthätigkeit in Industrie und Landwirtschaft. In diesem Zusammenhange ist es unbedingt notwendig, auch den Export zu steigern.

Der Export Oesterreich-Ungarns nach den fünf Balkanstaaten hat sich von 1900 auf 1913 sowohl absolut, als auch was seine relative Bedeutung in unserem Exporthandel betrifft, etwa verdoppelt. Die Richtung, welche die Entwicklung nimmt, ist also eine gesunde, nur ihr Tempo ist absolut unbefriedigend. Es ist daher eine gebieterische Nothwendigkeit, Mittel zu finden, um — womöglich — dieses Tempo von Grund auf zu ändern. Es ist der historische und geographische Beruf der Monarchie, den Vermittler zwischen Osten und Westen zu spielen. Wenn wir die Rohprodukte des Ostens nicht aussperrten, sondern sie übernehmen, vermitteln, vielleicht auch veredeln, und den aus der Veredelung stammenden Nutzen für uns behalten, verhelfen wir den Balkanstaaten zu neuen Entwicklungsmöglichkeiten, welche in keiner Linie auch uns zum Vortheil gereichen werden. Die Handelspolitik, die wir dem Osten gegenüber befolgen, hängt aber immer von jener Politik ab, welche der Westen uns gegenüber befolgt. Wir müssen wissen, welche Wege wir nach Westen zu offen finden, bevor wir mit dem Orient Vereinbarungen treffen können. Wenn uns die Möglichkeit geboten wird, an der Deckung des großen Importbedarfs Deutschlands an Rohprodukten in erheblicherem Maße als bisher theilzunehmen, eine Möglichkeit, welche Deutschland uns bieten kann und für welche wir ihm auch ohne Schädigung irgendwelcher wirtschaftlicher Interessen der Monarchie auch Kompensationen bieten können, dann ist damit eine neue Lage geschaffen, welche uns in die Lage versetzen wird, zu besseren Verträgen mit den Balkanstaaten zu gelangen.

Diese Frage darf daher nicht durch die Brille der kleinlichen Rivalität zwischen Oesterreich und Ungarn betrachtet werden. Sämt man unser handelspolitisches System als ein Ganzes im Auge, dann wird die Einwendung, die man in Ungarn so oft hört, daß wir an guten Verträgen mit den Balkanstaaten kein Interesse haben, weil der Export nach dem Balkan ein industrielles, also ein überwiegend österreichisches Interesse ist, die Einfuhr aus dem Balkan aber eine Gefahr für die Landwirtschaft, also für Ungarn, darstellt, ganz hinfällig. Im Uebrigen ist das landwirtschaftliche Interesse angesichts der starken Agarpromproduktion Oesterreichs ebenso wenig ein ausschließlich ungarisches Interesse, wie das industrielle Interesse keineswegs als ein einseitiges österreichisches Interesse betrachtet werden kann, da dieses schon aus geographischen Gründen auch für Ungarn stark in Betracht kommt. Unsere wirtschaftliche Zukunft auf neue Grundlagen zu stellen, eine Stabilisierung des Geldwerthes herbeizuführen usw., ist schließlich eine Aufgabe, welche Oesterreich und Ungarn gleichermaßen obliegt, und was in der Erfüllung dieser Aufgaben dem einen Staate nützt, ist für den anderen gewiß ebenfalls von äußerster Wichtigkeit.

Ein günstiger Vertrag mit Deutschland kann aber nicht nur bessere Balkanverträge ohne Schädigung erheblicherer Interessen ermöglichen, sondern auch die Grundlagen für eine intensivere Landwirtschaft in Ungarn selbst darbieten. Die landwirtschaftliche Mehrproduktion ist nun, wie Kávan und Graf Szérenyi ganz richtig ausgeführt haben, keinesfalls eine Frage der Besitzpolitik. Eine weitgehende Parzellierung des Grundbesitzes würde die Produktion umsoweniger vermehren, als in Ungarn nachweisbar der Großgrundbesitz die stärksten Erträge aufweist. Daß unsere Landwirtschaft eingeständenermaßen stagnirt, hat mancherlei Ursachen. Zu diesen gehört aber sicher auch der Umstand, daß 1887 Deutschland seinen Weizenoll von 1 auf 3 Mark erhöht hat, womit es sich vor unseren Produkten ganz absperrte. Nachdem der innere Markt Oesterreich-Ungarns gesättigt war und keine Möglichkeit bestand, mit unseren Produkten hinauszugelangen, hätte die Steigerung der Produktion nur zu einem Sinken der Preise geführt und den landwirtschaftlichen Betrieb minder rentabel gemacht. Wenn uns der Ausweg nach Deutschland wiedereröffnet wird, dann wird dieser Grund gegen eine Steigerung der ungarischen Produktion hinfällig werden.

Aus denselben Gründen, welche die Frage unserer Beziehungen zu Deutschland zu einer grundlegenden Frage auch für unsere Beziehungen mit dem Osten gestalten, muß man wieder eine gewisse Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn als eine Vorbedingung der Verhandlungen mit dem Deutschen Reich ansehen. Bei den heutigen Verkehrsbeziehungen lassen sich aus dem wirtschaftlichen Leben nicht einzelne Fragen herausreißern. Es ist gewiß richtig, was von oppositioneller Seite stets betont wird, daß es außerordentlich schwierig ist, heute irgendwelche wirtschaftliche Vereinbarungen zu treffen, da die Gestaltung der Zukunft ganz ungewiß ist. Noch größere Verantwortung würde aber Derjenige auf sich laden, der wegen dieser Schwierigkeiten der Klärung dieser Frage aus dem Wege gehen würde, weil sie ihm heute unabweisbar erscheint.

Die handelspolitischen Abmachungen stellen jedoch nur einen Rahmen dar, welchen das Leben mit dem

nöthigen Inhalt ausfüllen muß. Man kann von ihnen nichts Anderes erwarten, als daß sie der Entwicklung eine gewisse Richtung weisen, daß sie gewisse Möglichkeiten erschließen, es hängt aber dann von den Produzenten und Konsumenten ab, diese Möglichkeiten auszunützen. Das Rezept, das die Heilung herbeiführt, lautet: Wir müssen billiger produziren, um mehr produziren zu können, und mehr produziren, um billiger produziren zu können.

Regierung und Behörden können Vieles thun, um den Export zu fördern, das Schwerkgewicht liegt aber doch auf der intensiveren Thätigkeit von Produzenten und Händlern, da diese durch nichts ersetzt werden kann. Endlich ist es nothwendig, besonders in jenen Angelegenheiten, in welchen in Folge der verwickelten staatsrechtlichen Struktur der Monarchie mehrere Faktoren mitszusprechen haben, in möglichst beschleunigtem Tempo zu arbeiten. Bei dieser Struktur kommen unsere Interessenten, je nachdem, wie viel Faktoren mitszusprechen haben, zwei-dreimal so spät zu einer Erledigung, als die Privatparteien in anderen Ländern. Käzt sich eine glattere und raschere Erledigung der Angelegenheiten nicht anders garantiren, dann müssen unsere Beamten eben dreimal so rasch arbeiten als anderswo, wenn wir wollen, daß unsere Geschäftsleute nicht überaß zu spät kommen.

Redner schließt mit dem Ausdruck seiner unbändigen Zuversicht, daß die österreichische und ungarische Volkswirtschaft, die durch und durch auf gesunden Grundlagen ruht, die nach dem Kriege zu erweiternden schwierigen Verhältnisse heil überwinden wird, sofern nur Jeder seine Pflicht thut und einseht, daß nach dem Kriege die Verdoppelung jeder produktiven Thätigkeit und die Verdoppelung der Sparsamkeit die erste Bürgerpflicht ist.

Den Bericht nimmt Redner zur Kenntniß. (Aushaltender Beifall rechts, Redner wird von seinen Parteigenossen warm beglückwünscht.)

Géza Bosnyák findet, daß in dem zur Diskussion stehenden Berichte in erster Reihe zum Ausdruck komme, daß die Regierung der Opposition den Fehdehandschuh hingeworfen hat. Die Regierung ist in ihren Pflichten kleinlich, sie ist nicht auf das Wohl des Vaterlandes, der Nation bedacht, sondern lediglich darauf, ihre Macht zu behalten. Die Opposition werde aber nicht bestim�weniger unentwegt ihre Pflicht erfüllen und die ihr zustehende Kontrolle üben. Redner bespricht sodann die auf dem Gebiete der Volksernährung aufgetauchten Schwierigkeiten, die zum größten Theile nur durch die Inbalden der Regierung entstanden seien. Redner kritisiert sodann die einzelnen Verordnungen der Regierung, die sämtlich von einer kolossalen Unorientirtheit der Regierung über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Gegenden des Landes zeugen. Auch die Wirkksamkeit des Ernährungsamtes lasse viel zu wünschen übrig. Wenn dieses Amt keine nennenswerthen Erfolge erzielen kann, trage daran auch die in Folge der vielen Sünden der Regierung hervorgerufene allgemeine Korruption die Schuld. Das Ernährungsamt habe nicht die Energie, mit starker Hand in dieses Wespennest der Korruption einzugreifen; auch parteipolitische Rücksichten hindern es daran. Zu den unhaltbaren Zuständen trage der Umstand viel bei, daß im Ackerbauministerium Juristen, die keine Ahnung von der Landwirtschaft besitzen, Requisitionen- und ähnliche Angelegenheiten erledigen. Unter solchen Umständen sei es kein Wunder, wenn die Requisition so rücksichtslos durchgeführt wird, daß sie in der Landbevölkerung die größte Erbitterung hervorruft müsse. Redner fordert sodann die Maximalisierung der Industrieartikel, deren Preise, besonders für die Landwirtschaft treibende Bevölkerung, geradezu unerschwinglich sei. Redner lehnt den Bericht des Ministerpräsidenten ab. (Beifall links.)

Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

Der Antrag Johann Tóth's, wonach die Sitzungszeit des Abgeordnetenhauses von 7-8 Uhr Abends dauern solle, wird von der Mehrheit abgelehnt.

Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

Parlamentarische Vorgänge.

Die oppositionellen Parteien haben bereits die Aufforderung zur Romirierung von drei in den Inkompatibilitätsausschuß zu entsendenden Abgeordneten erhalten. Wie wir erfahren, werden die oppositionellen Parteien einhellig folgende Abgeordnete in Vorschlag bringen: Wilhelm Böszönyi, Markgraf Georg Pallavicini und Ernst Csermák.

Im Interpellationsbuch sind heute folgende Interpellationen eingetragen: Ludwig Holló an den Ministerpräsidenten in Angelegenheit der jüngsten Erklärungen des auswärtigen Amtes und der Friedensbedingungen; Wilhelm Sümegei an die Gesamtregierung in Angelegenheit der Rückanstellung der Székler; Graf Theodor Batthyány an den Handelsminister betreffs der Székler Eisenbahnverbindung; Graf Mikael Esterházy an den Ackerbauminister wegen Versorgung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Steinbohle

und Vinzenz Nagy an den Handelsminister über die Lohnverhältnisse der Eisenbahnarbeiter.

Die nächsten Redner in der Debatte über die Ausnahmeverfügungen sind Graf Julius Andrássy, Stephan Bottli, Ludwig Bed, Markgraf Georg Pallavicini, Desider Abraham, Johann Osty, Joseph Szterényi, Stephan Haller, Johann Lóth und Árpád Szentiiványi seitens der Opposition, Philipp Darvai und Ludwig Szilághy seitens der Majorität.

Erzherzog Max in Konstantinopel.

Die Notifizierung der Thronbesteigung Kaiser-König Karls.

Konstantinopel, 19. Februar. Erzherzog Max an der Spitze der Sondergesandtschaft, die dem Sultan die Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Karl notifizieren wird, ist heute um 11 Uhr Vormittag hier eingetroffen. Der Sr. k. u. k. Hoheit bereitete Empfang gestaltete sich entsprechend dem zwischen den beiden Reichen bestehenden engen und aufrichtigen Allianzverhältnis überaus warm und imposant. Der erste Adjutant des Sultans Divisionsgeneral Salih Pascha, sowie General Zia Pascha, der stellvertretende Chef des Ceremonienamtes Fuad Sabet Bey und Major Salih Bey, die den Ehrendienst des Erzherzogs während seines jetzigen Aufenthaltes bilden, sind Sr. k. u. k. Hoheit bis Rüstschül-Ishakmedsche entgegengefahren, wo Erzellenz Salih Pascha den Erzherzog im Namen des Sultans begrüßte und ihn willkommen hieß. Auch der Botschaftsrath k. u. k. Gesandter Graf Trautmannsdorff-Weinsberg und der k. u. k. Militärbevollmächtigte Generalmajor Pomiankowski waren dem Erzherzog bis Rüstschül-Ishakmedsche entgegengefahren.

In dem in den österreichischen, ungarischen und türkischen Farben festlich geschmückten Bahnhofe hatten sich noch vor der Ankunft des Sonderzuges sämtliche Beamte der k. u. k. Botschaft, des k. u. k. Konsulats und des k. u. k. Konsulargerichtes, ferner sämtliche hier befindlichen österreichisch-ungarischen Offiziere eingefunden. Kurz vor der Ankunft des Sonderzuges traf im Bahnhof in Vertretung des Sultans sein zweiter Sohn, Prinz Omer Hilmi Effendi, mit seinem Sohn und Gefolge ein. Ferner waren im Bahnhofe zur Begrüßung Seiner k. u. k. Hoheit der Direktor der Ceremonien Memduh Bey in Vertretung der Regierung und General Lemde in Vertretung des Chefs der deutschen Militärmission erschienen. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, intonierte die türkische Militärkapelle die Volkshymne.

Erzherzog Max, der die Uniform eines Majorleutnants mit dem Goldenen Hließ, dem Eisernen Halbmond und dem Eisernen Kreuz, sowie Ordensauszeichnungen trug, stieg zuerst aus dem Hofwaggon und wurde durch den Prinzen Omer Hilmi Effendi auf das herzlichste begrüßt. Sodann erfolgte die offizielle Vorstellung. Der k. u. k. Geschäftsträger Graf Trautmannsdorff-Weinsberg stellte Seiner k. u. k. Hoheit die Mitglieder der Botschaft, den Militärbevollmächtigten Generalmajor Pomiankowski, die k. u. k. Offiziere vor.

Der Erzherzog richtete an die ihm Vorgehenden freundliche Worte. Hierauf stellte der Erzherzog dem Prinzen Omer Hilmi Effendi die Mitglieder der Sondergesandtschaft vor: den Kapitän der königlich ungarischen Leibgarde General der Kavallerie Grafen Könyoh, Obersthofmeister Grafen Gschl, den k. u. k. Legationsrath Grafen Dehyn und Dienst-kammerer Rittmeister Grafen Conzolat. Nachdem der Erzherzog die Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, bestieg er mit dem Prinzen Omer Hilmi Effendi ein Hofautomobil, um ins Palais Marassim-Kiosk zu fahren. Die übrigen Mitglieder der Sondergesandtschaft mit den Herren des Ehrendienstes folgten in Hofwagen. Außerhalb des Bahnhofes bildeten Truppen, sowie die sehr zahlreich vertretene österreichisch-ungarische Kolonie, die Schüler und Schülerinnen der österreichisch-ungarischen Schule mit dem Lehrkörper unter Direktor Weingödl, ferner österreichische und ungarische Pfadfinder Speiter. Das zu beiden Seiten der Straßen, durch welche die Fahrt ging, zahlreich angeammelte Publikum bereitete dem Erzherzog, dessen sympathische Erscheinung einen ausgezeichneten Eindruck machte, enthusiastische Ovationen. Als der Erzherzog im Marassim-Kiosk des Yildizpalais eingetroffen war, wurde er vom ersten Kammerherren Tewfik Bey empfangen, der Sr. k. u. k. Hoheit im Namen Sr. Majestät des Sultans willkommen hieß.

Um 3 Uhr Nachmittags fand im Palais

Dolma Bagdsche die feierliche Audienz zur Uebergabe des Notifizierungsschreibens an den Sultan statt. Der Erzherzog begab sich in Begleitung des Generals Zia Pascha in einem à la Daumont bespannten Hofgalawagen ins Palais Dolma Bagdsche. In weiteren Hofwagen fuhr das Gefolge. Bei dem äußeren Thore des Palastes leistete eine Kompagnie kaiserlicher Garde die Ehrenbezeugung. Beim inneren Thore wurde Sr. k. u. k. Hoheit von den Ceremonienmeistern und im Vestibül vom Oberceremonienmeister empfangen, der ihn zum Sultan geleitete. Sr. Majestät empfing Sr. k. u. k. Hoheit den Erzherzog im großen Saale und geleitete ihn in die kaiserlichen Gemächer, während das Gefolge im großen Saale zurückblieb. Nach der Audienz, während welcher der Erzherzog das Notifizierungsschreiben überreichte, kehrte der Sultan und sein erlauchter Gast in den großen Saal zurück. Der Erzherzog stellte dem Sultan die Herren seines Gefolges und der Sultan dem Erzherzog die Hofwürdenträger vor. Die Rückkehr in den Marassim-Kiosk erfolgte unter Beobachtung des gleichen Ceremoniells.

Konstantinopel, 19. Februar. Erzherzog Max und die Herren der Sondergesandtschaft nahmen im Marassim-Kiosk das Frühstück ein, an welchem auch der k. u. k. Geschäftsträger Gesandter Graf Trautmannsdorff-Weinsberg und Legationsrath v. Pacher teilnahmen. In dem aufgelegten Bogen trugen zahlreiche Persönlichkeiten ihre Namen ein.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 16. Februar begann ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 15. Februar zu Ende ging, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Ausendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Im Inlande:

Table with subscription rates: Jährlich 36.-, Halbjährlich 18.-, Vierteljährlich 9.-, Monatlich 3.20

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift die Adressleiste beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Wetterbericht. Vormittag gab es geringen Schneefall. Ansonst war das Wetter neblig, bewölkt und unfreundlich rau. Die Temperatur betrug früh 7 Uhr - 4 Gr. C., Mittags 1 Uhr - 1.8 Gr. C., Abends 7 Uhr + 0.1 Gr. C. Es ist überwiegend bewölkt, stellenweise mit Niederschlägen und Temperatur um den Nullpunkt voraussichtlich.

Unsere heutige Beilage enthält folgendes: Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Gerichtshalle, Marktberichte, Getreide- und Mehlverehr, Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt und den Wasserstand; ferner die Fenilleton-Zeitung (Die Hand und was sie uns erzählt, „Warum bellt der Hund den Mond an?“, „Merlei“ und die Fortsetzung des Romans „Ihe und Ehe“) und Inzerate.

Empfänge bei Hofe. Aus Wien telegraphirt man: Der König empfing heute in besonderer Audienz den Landesverteidigungsminister Freiherrn v. Georgi und den FML. Ritter von Jordan-Rozwadowski. Der König hat im Laufe des heutigen Tages dem Bildhauer Professor Kautsch eine Sitzung zu einer Kleinplastik gewährt. Die Königin empfing heute Nachmittags die Gräfin Fünfkirchen-Siechtenstein, die Gräfin Gertrude Walterskirchen, den Arbeitsminister Freiherrn v. Trnka und den Schriftsteller Dr. Richard v. Kralik.

Ministerpräsident Graf Stephan Tisa hat sich - wie wir erfahren - heute Nacht nach Wien begeben, wo er in wirtschaftlichen Fragen konferieren wird.

Auszeichnungen. Der König hat in Anerkennung vorzüglicher Dienste dem Fenhöjazer Bade-arzte Dr. Andreas Szabó den Titel eines königlichen Rathes und dem Bade-arzte von Vizakna Dr. Madar Desevsky das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Personalmeldungen. Der Banus von Kroatien Baron Ivan Esterlecz ist heute früh aus Wien in Budapest eingetroffen. Der Banus, der Vormittag

im Palais des Ministerpräsidentiums dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisa einen Besuch abstattete, wird sich morgen nach Zagreb zurückbegeben. Aus Konstantinopel meldet man: Da es dem Botschafter Markgrafen Pallavicini in Folge Erkrankung seiner Gemahlin unmöglich war, von seinem Urlaub hierher zurückzukehren, wird der Gesandte Graf zu Trautmannsdorff-Weinsberg den Botschafter bei allen anlässlich des Aufenthalts des Erzherzogs Max in Konstantinopel stattfindenden Empfangsfeierlichkeiten vertreten. Aus Haag telegraphirt man: Der scheidende österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Gistra hat heute die Residenz verlassen.

Ernennungen. Wie die „Bud. Storr.“ berichtet, hat der Ackerbauminister im Stande des Personals für Versuchsmessen den Leiter der Landesversuchstation für Pflanzenzucht, Joseph Gyárfás und den Leiter der Landes-Pflanzenveredelungsanstalt Emil Grabner zu Direktoren dieser Anstalten ernannt.

Ein Denkmal des Sultans Osman. Aus Konstantinopel telegraphirt man: Wie die Blätter melden, wurde in Hasi, Vilajet Sidas, ein Denkmal Sultan Osma's, des Gründers des ottomanischen Reiches, eingeweiht. Es ist dies das erste Denkmal einer geschichtlichen Persönlichkeit in der ganzen Türkei, was wohl als ein Beweis des in der letzten Zeit wieder erwachten Ahnenkultus zu betrachten wäre.

Das Februar-Avancement. Aus Wien wird telegraphirt: Die heute erschienenen Berendungsblätter für das k. u. k. Heer und die k. k. Landwehr enthalten das Februar-Avancement in allen Waffengattungen vom Oberstleutnant abwärts.

Verschiebung der Arany-Feier in Naghsalonta. Bekanntlich war für den 2. März, den hundertsten Geburtstag Johann Arany's, eine Landes-Gedächtnisfeier in Naghsalonta geplant. Wies uns mitgeteilt wird, hat der Arany-Gedächtnisverein im Einvernehmen mit den literarischen Gesellschaften der Hauptstadt beschlossen, mit Rücksicht auf die Verkehrseinschränkungen und andere Hindernisse die Feier auf einen günstigeren Zeitpunkt zu verschieben. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Karl Székely erklärte einem Journalisten gegenüber, daß die Anregung zur Verschiebung der Feier von ihm ausgegangen sei. Er habe mit dem Präsidenten der Kisfaludy-Gesellschaft über die Feier gesprochen und hiebei die Ueberzeugung gewonnen, daß es in der strengen Kälte und bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen unmöglich wäre, Deputationen zusammenzustellen, die das Abgeordnetenhaus und die Gesellschaft bei der Feier in würdiger Weise vertreten würden. Er habe daher an den Protoktor der Naghsalontaeer Feier, Grafen Roman Tisa, sowie an den Präsidenten des Arrangementskomitês Bajusz Takar Briefe gerichtet, worin er der Ansicht Ausdruck gab, es wäre viel zweckmäßiger, die Feier im Mai, noch richtiger jedoch im September, wo hoffentlich der Krieg schon beendet sein wird, abzuhalten. Graf Tisa habe sich seiner Ansicht vollinhaltlich angeschlossen. Der Generalsekretär der Akademie, Dr. Gustav Heinrich, billigte ebenfalls die Verschiebung der Feier, da sich bei den heutigen Verkehrsverhältnissen kaum jemand zu einer Reise entschließen dürfte.

Der Papst an den ungarischen Episkopat. Zu Weihnachten hatte der römisch-katholische Episkopat Ungarns an den Papst ein Begrüßungsschreiben gerichtet. Die Antwort des Papstes ist vor wenigen Tagen dem Kardinal-Fürstprimas Dr. Johann Esernoch zugekommen. Der Papst stellt mit Befriedigung fest, daß er als Oberhirt den Glaubenssinn der Bischöfe Ungarns und ihre Anhänglichkeit an das oberste Kirchenhaupt lobend anzuerkennen vermöge. Trotz der schweren Kriegszeit sei der Episkopat Ungarns unentwegt den ihm vorgeschriebenen Weg weiter geschritten und habe seine treue Gemeinde nie früher mit Sorgfalt und Ausdauer geleitet. Zum Schluß fordert der Papst die Bischöfe auf, mit ihm für den kommenden Frieden zu beten, der den schwerbedrückten Völkern Ruhe und Glück zurückgeben könne.

Oesterreichisch-ungarisches Soldatenheim in Konstantinopel. Aus Konstantinopel telegraphirt man: Heute Vormittag fand die feierliche Eröffnung des österreichisch-ungarischen Soldatenheims in den von der Frauenpopulthätigkeitsgesellschaft von Pera zur Verfügung gestellten Gesellschaftslokalitäten statt. Die Errichtung des Soldatenheims erfolgte aus dem Erlös von in der Monarchie veranstalteten Zeichnungen und ist insbesondere ein Verdienst der thätkräftigen Förderung der Gemahlin

Firma Pesthy, die Tochter weibl. des Historikers Friedrich Pesthy, ist im Alter von 71 Jahren hier gestorben. Die Schriftstellerin, Gymnasialprofessorin Dr. Margit Láng betrauert in der Verbliebenen ihre Mutter. — Aus Zagreb telegraphiert man: Heute ist hier der Oberregisseur und langjährige ausgezeichnete Charakterkomiker der kroatischen Nationalbühne Vaclav Anton im Alter von 66 Jahren gestorben. Er gehörte dem kroatischen Landestheater fast 40 Jahre hindurch an, hatte die markantesten komischen Figuren in den bekannten Operetten und Lustspielen auf dieser Bühne kreiert und war wegen seiner künstlerischen Vielseitigkeit jahrelang der Liebling des Zagreber Publikums. — Aus Graz telegraphiert man: In der Nacht auf Sonntag ist im Allgemeinen Krankenhaus der Oberlieutenant und bekannte Schriftsteller Rudolf Jeleny im 59. Lebensjahre gestorben. Er war durch 14 Jahre Besitzer des humoristischen Innsbrucker Wochenblattes „Der Tiroler Bask“, Mitarbeiter Wiener Blätter und der „Münchener Jugend“.

Minister des Äußern Graf Czernin in München. Aus München telegraphiert man: Der österreichisch-ungarische Minister des Ä. u. F. Hauses und des Äußern Graf Czernin wird Donnerstag Abend hier eintreffen und Freitag vom König in Audienz empfangen werden.

Eine Viertelmilliondollar-Spende der amerikanischen Juden. Aus Wien wird gemeldet: Der Botschafter der Union Penfield verständigte heute die hiesige israelitische Kultusgemeinde, daß die israelitischen Wohltätigkeitsvereine New Yorks ihm 250,000 Dollars zur Verteilung unter die galizischen Juden telegraphisch angewiesen haben. Die Spende ist hauptsächlich unter die galizischen Juden zu verteilen; 25,000 Dollars sind zur Unterstützung der in den von den Centralmächten besetzten Theilen Rumaniens und Serbiens lebenden Juden zu verwenden.

Der Krieg und die Nerven der Frau. Der Berliner Nervenarzt Dr. Albert Moll hielt auf Einladung der Centrale der Hausfrauenvereine im Berliner Gymnastklub einen Vortrag, der auch in weiteren Kreisen interessieren wird. Er hatte sich die Frage: „Wie wirkt die Kriegswirtschaft auf die Nerven der Frau?“ zum Thema gewählt und gründete seine Ausführungen auf eine reiche Erfahrung, die er als Psychiater wie als ehrenamtlich Thätiger gesammelt hat. Man hat viel von „Kriegsneurose“ und „Kriegspsychose“ gesprochen und darunter solche Geisteskrankheiten und Nervenleiden verstanden, die der Krieg hervorgerufen hat, wobei allerdings zu bemerken ist, daß als Neurosen nur solche Nervenkrankheiten bezeichnet werden, die funktionell nicht organischer Natur sind. Zu den Neurosen gehören auch noch die Hysterie und die Neurasthenie, auch viele Fälle von Epilepsie. In diesem Zusammenhang ist weiter das große Grenzgebiet zu erwähnen, das die vielen Fälle von Zwangsercheinungen und Angstneurosen umfaßt. Im Allgemeinen wurde bisher den Erkrankungen der Nerven nur soweit Beachtung geschenkt, als es sich um Kriegsteilnehmer oder doch um Soldaten handelt, hingegen den Nervenkrankheiten der Zivilbevölkerung nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Hierfür kommen zahlreiche Fälle in Betracht, so die akute Spannung bei Beginn des Krieges, die Nervosität der ganzen Bevölkerung, die maßlose Leichtgläubigkeit, Spionerie, rache etc. Derartige Massenpsychosen haben indes nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer reichlich durchgemacht. Auch die angespannte Erwartung, die vielfach die Heimathbevölkerung und nicht nur die Frauen erfüllte, mußte zu einer nervösen Spannung führen. Allerdings meint Moll, daß die Frauen für Erwartungsaffekte vielleicht etwas empfänglicher sind als Männer. „Meine Erfahrungen mit den vielen spiritistischen Sitzungen haben mir die größere Kritiklosigkeit des weiblichen Geschlechtes bei solchen Vorgängen gezeigt.“ Doch wollte er nicht behaupten, daß es nicht viele Männer gibt, die an Kritiklosigkeit dabei das Durchschnittsweib übertreffen. Die allgemeine Erregung bei Beginn des Krieges hat ihren Einfluß auf die männliche wie auf die weibliche Bevölkerung ausgeübt; vergleicht man jedoch beide Geschlechter, so hat doch der Krieg weit mehr auf das weibliche Geschlecht revolutionierend gewirkt als auf das männliche. Plötzlich erweiterte sich der Wirkungskreis der Frauen, wurde zum Theil ein völlig anderer, und hierauf mußten sie sich erst allmählich einstellen. Außer der reinen Berufsarbeit muß man auch die großen Leistungen der Frauen auf dem Gebiete der sozialen Arbeit und die vielen Ernährungsschwierigkeiten berücksichtigen, um sich ein Bild von dem Kriegseinfluß auf die

Nerven der Frau zu machen. Zu dem Kraftaufwand bei den Lebensmittelbeschaffungen und dergleichen kommt die Sorge um die Angehörigen im Felde. Solche langdauernden Kimmernisse sind für die Nerven oft bedeutend schädlicher als akute Affekte, wie Schreck, Zorn usw. Aus den Statistiken der Irrenhäuser geht übrigens nicht hervor, daß der Krieg etwa die Geisteskrankheiten bei den Frauen vermehrt hat. Indes werden genaue Zahlen darüber erst später vorliegen. Wenn man berücksichtigt, mit welcher Geduld und Ausdauer Frauen alle Mühsale des Krieges ertragen haben, wie sie trotz gelegentlichen Zornesausbrüchen geduldig die Schwierigkeiten der Ernährung und der Beschaffung der Nahrungsmittel ertragen haben, so wird die Frauenwelt aus dem Kriegserlebnis einen außerordentlichen Gewinn davontragen, nicht nur für die Lebenszeit, sondern auch einen Gewinn für die Zukunft, der sich erst nach Jahrzehnten zeigen wird und riesengroß wiegt gegenüber den verhältnismäßig geringen Schädigungen, die den Nerven der Frauen in dieser Zeit erwachsen sind.

Die Schneider und die öffentlichen Lieferungen. Mehrere hundert Mitglieder des Landesverbandes der Schneider versammelten sich gestern im Saale der Handelskammer, um unter dem Vorsitz des Präsidenten Julius Chárfás über dringende Fragen zu berathen und hauptsächlich in Angelegenheit der öffentlichen Lieferung Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende führte aus, daß das Schneidergewerbe in mehrfacher Beziehung bei der Vergabe öffentlicher Lieferungen nicht gebührend in Betracht gezogen und hiedurch bedeutend geschädigt werde. Er berührte sodann die Uebelstände im Arbeiter- und Kreditwesen und kam kurz auf die Lohn-, sowie auf die Lehrlingsfrage zu sprechen. Es folgte eine Debatte, an der sich David Gerö, Ludwig Epiz u. A. theilnahmen. Zum Schluß stellte der Vorsitzende einen Antrag, der die Schaffung einer Centralkommission der Gewerbeverbände der Herrschneider bezweckt, die über sämtliche, das Schneidergewerbe berührende Fragen zu berathen haben und vor Allem bei der Regierung darauf dringen soll, daß die ungarischen Schneider der Quote entsprechend mit Lieferungsaufträgen für die Armee theilhaftig werden. Ferner soll gegebenenfalls zur Erleichterung des Materialeinkaufes ein besonderer Einkaufsverband gegründet werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Selbstmord eines Arztes. Aus Temesvár wird telegraphiert: Der Sekundararzt des hiesigen Garnisonsspitals Dr. Johann Heller hat sich in seiner Wohnung erschossen. Dr. Heller war vor Kurzem schwerkrank und litt seither an Melancholie. Den Selbstmord hat er offenbar in hochgradiger Nervosität verübt.

Franz Joseph-Landes-Rabbinerseminar. Der König hat dem Landes-Rabbinerseminar die Bewilligung zur Führung des Titels Franz Joseph-Landes-Rabbinerseminar erteilt.

Leichenbegängniß. Unter großer Theilnahme fand gestern das Leichenbegängniß des Oberlithographen der Firma Carl Louis Posner u. Sohn, Heinrich Neumann, statt. Das Personal der Firma hatte sich unter Führung der Chefs vollzählig eingefunden. Die Leichenrede hielt Rabbiner Dr. Moriz Weiß, der die Verdienste des Verbliebenen würdigte.

Der ungarländische Verein zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hielt gestern unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Béla Földes seine ordentliche Generalversammlung. In seiner Eröffnungsrede beschäftigte sich der Vorsitzende mit den Ausichten des Arbeitsmarktes nach dem Kriege und bezeichnete jene Aufgaben, die des Vereins nach dem Kriege harren. Sodann unterbreitete Generalsekretär Universitätsprofessor Dr. Emerich Ferenczi den Bericht über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre, aus dem hervorgeht, daß er sich in zahlreichen einschlägigen Fragen um Abhilfe an die Regierung gewendet hat. Zum Bericht sprachen Michael Széll, Joseph Büchler und Universitätsdozent Dr. Emanuel Somogyi. Der Jahresbericht und der vom Sektionsrath Dr. Géza Papp unterbreitete Rassen- und Schlussrechnungsbericht wurden einstimmig zur Kenntniß genommen.

Das elektrische Auge. Das seltsame Mineral hat bekanntlich die Eigenschaft, sich dem elektrischen Strom gegenüber ganz verschieden zu verhalten, je nachdem es vom Licht getroffen wird oder nicht. Wenn es belichtet wird, dann verringert sich der Widerstand gegen den Strom. Obgleich diese Verminderung bei schwachem Licht nur gering ist, so sind doch neuerdings so empfindliche kleine Apparate konstruirt worden, daß selbst ganz schwache Beleuchtung genügt, um so starke Veränderungen in der Stromleitung hervorzurufen, daß dadurch eine Kontaktvorrichtung in Thätigkeit tritt, wodurch eine Klingel zum Erläutern gebracht wird. Schon

das Licht eines aufflammenden Streichholzes in mehreren Metern Entfernung genügt, um den Apparat in Thätigkeit zu setzen, man kann also thätiglich von einem elektrischen Auge sprechen, das wie ein richtiges Auge, auf jeden Lichtschimmer reagirt. Der Apparat, der in Form einer kleinen Zelle überall ganz unauffällig angebracht werden kann, wird in Zukunft sicher viel Verwendung finden, er wird als selbstthätiger Feuermelder gute Dienste thun, da er jeden Brand sofort anzeigt, sobald er den ersten Lichtschein entwickelt, also gleich in den ersten Anfängen. Dann wird das elektrische Auge der beste Wächter gegen Einbrecher und Diebe sein, denn sobald diese eine Taschenlampe oder ein sonstiges Licht bei ihrer Thätigkeit gebrauchen, was ja meistens der Fall sein wird, dann erkönt sofort die Alarmglocke. Das elektrische Auge macht also die meisten anderen komplizirten Schutzvorrichtungen überflüssig.

Die Krönungsausstellung, die täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden geöffnet ist, wird von zahlreichen Personen besucht. Seit der Herabsetzung des Eintrittspreises auf 2 K. ist der Besuch ein viel regerer als zuvor. Im Laufe dieser Woche wird das Material der Ausstellung um mehrere interessante Stücke bereichert. Die Grafen Géza Andrássy, Julius Rathháy, Joseph Cziráky, Georg Erdödy, Ladislaus Esterházy, Gabriel Keglevich, Victor Széchenyi, Alexander Sziráy, Adam Teleki und Raphael Zichy werden der Ausstellung jene Banner zur Verfügung stellen, die sie anlässlich der Krönung getragen haben.

Brände. In der Fabrik der Kraftlithographiegesellschaft „Unio“ in der Telegasse 43 hat heute in den frühen Morgenstunden ein Schadenfeuer gewüthet. Die ersten Flammen schlugen aus den Fenstern des im ersten Stockwerke befindlichen Bureaus empor und bald ergriff das Feuer auch den Dachstuhl. Trotz dreistündiger angestrengter Arbeit der Feuerwehr konnten die Werkstätte und das obere Stockwerk des Fabrikgebäudes nicht mehr gerettet werden. Bei dem Brande sind auch größere Mengen Rohmaterial zugrunde gegangen. Die Entstehungsursache des Feuers und die Höhe des Schadens werden erst bei der feuerpolizeilichen Untersuchung festgestellt werden können. In der Uegynödgasse 8 befindlichen Druckerei entstand heute Früh ein Brand, welchem große Quantitäten Papierwaaren, ferner mehrere tausend Stück fertiggestellter Telephonbücher zum Opfer fielen.

Verhaftete Betrüger. Die Detektivs des Volksernährungsamtes verhafteten heute zwei junge Burjken, die sich auf Grund falscher Dokumente bei den einzelnen Mehlkommissionen Ersatzbrotkarten zu verschaffen gewußt hatten, die sie dann verkauften. — Auch der 27jährige Militärfürstling Joseph Miklós geriet heute in die Hände der Polizei. Miklós hatte gewöhnlich auf den Bahnhöfen abreisenden Provinzleru schön verfortie und mit imponirenden Bildeiten versehenen Rumfläschchen, von denen sich herausstellte, daß sie blos gefärbtes Wasser enthielten, verkauft.

Gestohlene Perlen. Am 3. d. erschien bei einem Juwelier auf der Sultan Mehmedistraße eine Magd und wollte eine aus 82 Perlen bestehende Halskette verkaufen. Der Juwelier wollte den Schmuck erst schätzen lassen, worauf das Mädchen erklärte, Nachmittag zurückzukehren. Seither meldete sich aber Niemand und der Juwelier überantwortete den werthvollen Gegenstand der Polizei. Der legitime Besitzer kann die Schnur in der Detektivabtheilung übernehmen.

Spenden. Als Kranzablösung für weibl. Witwe Frau Ignaz Trotkina sind uns von der Witwe Karoline Rothstein 25 Kronen für „Kriegserblindete“ und von Sigmund Róna und Familie 25 Kronen für das „Krüppelheim-Militärspital“ zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Lebensmüde. Heute Mittag hat sich vom dritten Stockwerke des Hauses Dorotheagasse 12 der 41jährige Beamte der Triester Affekuranzgesellschaft Samuel Rosenberg in den Hofraum hinuntergestürzt. Er blieb auf der Stelle todt.

Eine braune Sonnenarose. Der scharf kontrirte Sonnenkörper ist unserem Auge nur selten sichtbar. Meist verhüllt ihn ein unscharfer, kreisförmiger weißlicher Schein, dessen Durchmesser und dessen Leuchtkraft starkem Wechsel unterworfen sein können. Die genauere Untersuchung der hier vorliegenden Erscheinungen in der Atmosphäre und in der Sonne, die der Direktor der Zürcher Meteorologischen Centralanstalt, Maurer, in den letzten Jahren vorgenommen hat — seine Ergebnisse sind in der „Meteorologischen Zeitschrift“ niedergelegt —, hat noch auf die Möglichkeit einer besonderen Beschaffenheit der Corona, die sich dann als braune Umfärbung von maximal 15 Grad Breite darstellt, aufmerksam gemacht. Das Besondere dieses Phänomens ist, daß Maurer es mit einer gesteigerten Sonnenhätigkeit glaubt in Zusammenhang bringen zu müssen. Die Zeit vom 13. bis 16. Juni 1915 war durch eine rasche und

holzes in meh- den Apparat in schlich von einem richtigen Auge. Apparat, der in unauffällig an- schein viel Ver- scheinlicher Ver- sofort anzeigt, t, also gleich in elektrische Auge Diebe sein, denn sonstiges Licht z meistens der Larunglocke. Das anderen kompli-

täglich in den ist, wird vor e Herabsetzung Besuch ein viel soche wird das re interessante Dráffy, Julius Erdödy, La- Victor Eze- und Raphael inner zur Ver- rönung getra-

er Kraftunter- ogasse 43 hat ein Schaden- schlagen aus e befindlichen Feuer auch den strengter Arbeit und das obere mehr gerettet öhere Mengen Entstehungs- Schadens wer- rufungung fest- ötgasse 8 be- h ein Brand, saaren, ferner r Telephon-

ms des Volks- unge Burden, den einzelnen schaffen gewüht der 29jährige heute in die hlich auf den verlorke und mrlajchen, von irbtos Wasser

erzählen bei edstrafe eine en bestehende den Schmut chen erklärte, dete sich aber emoztete den er legitimierte tivabtheilung

für weil. uns von der für „Kriegs- und Familie arspital“ zu- hrer Bestim-

at sich vom gasse 12 bez anngesellschaft m hinunter-

scharf kontu- elsten sichtbar. rmiger weiß- Die genauere heimungen in Direktor der Maurer, in seine Ergeb- rüst“ nieder- er besonderer als braune darstellt, auf- hänomens ist, menhätigkeit. Die Zeit e rajche und

starke Sonnenleibbildung ausgezeichnet, der eine ausge- prägte Ruheperiode vorausgegangen war. Am 16. Juni wurde dann auch jene äußerste braune Umsäumung von verschiedenen tiefer und höher gelegenen alpinen Sta- tionen beobachtet; die folgende Nacht fanden in Nord- amerika Nordlicht- und Erdstrom-Erscheinungen statt. Letztere dürften zweifellos mit Kathodenstrahlenwirkun- gen der Sonne in Zusammenhang zu bringen sein. Eine öftere Wiederholung der Erscheinung unter analogen Verhältnissen verbürgt auch erfahrungsgemäß den Zu- sammenhang. Während dreier Untersuchungsjahre erwies sich die Sonne nur an zwei Tagen völlig dunkel, so daß der Sonnenrand dem freien Auge deutlich sichtbar wurde.

* Der Civildienst in England. Die „Daily Chro- nicle“ berichtet, habe der Chef des Civildienstes Neville Chamberlain 20,000 Anstellungsbegehren erhalten. Man hofft, daß die Zahl dieser Begehren in einigen Tagen 100,000 erreichen werde. Die bis jetzt vorliegenden An- stellungsgesuche stammen von Angehörigen aller Gesell- schaftsklassen. Es haben sich Peers, Ritter, katholische Geistliche, Advokaten, Ärzte, Handelsangestellte und Ar- beiter gemeldet. Die meisten Gesuche beziehen sich bis jetzt auf eine Anstellung in den Flugzeugwerstätten. Viele Andere wünschen in der Landwirtschaft beschäftigt zu werden.

* Militärport. In der „Dinex Látra“ wird mor- gen, Dienstag, auf der Rodel- und Eislaufbahn eine Militärkapelle konzertieren. Donnerstag und Sonntag Nachmittag spielt eine Militärkapelle auf der Eislauf- bahn der Margaretheninsel. Ein Theil des Entrées fließt der freiwilligen Rettungsgesellschaft zu.

* Eisenbahn diebe. Die Polizei verhaftete heute die Premier der Staatsbahnen Ludwig Barga und Emerich Szabó, die auf der Station Rakos Eisen- bahnwagen erbrochen und größere Mengen von Cognac und Lebensmitteln gestohlen haben. Beide wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ziehung der Klassenlotterie.

Bei der heutigen Ziehung wurden folgende Treffer gezogen: 5000 Kronen gewinnt 71987; 2000 Kronen gewinnen: 5364 13520 15500 28928 30104 30882 38482 39698 41052 44150 46328 47680 48764 49739 51412 51982 53034 56629 59186 65286 68275 69776 72720 74647 77856 79198 82393 83484 86117 89780 92716 95456 96252 107189; 1000 Kronen gewinnen: 4957 6408 10016 10486 10672 14705 15060 16154 19649 21475 30966 32320 35974 39242 39507 43310 47774 49533 51893 51902 54025 55610 55890 59088 61305 67792 70370 71139 76423 76528 78444 78189 81134 84294 84785 96950 97970 98682 99308 102369 103743 104040 105367; 500 Kronen gewinnen: 7729 9123 13153 13274 17312 17623 17300 21636 23536 23739 24116 24912 25185 25997 29375 31942 33298 33479 33692 34062 36350 36406 37915 40168 40810 41234 41988 42193 42335 43157 43832 44225 45713 47716 47781 47867 49560 52914 53177 53321 55646 56671 61637 63833 66792 67182 67918 68125 70313 70799 71338 72507 73571 77321 77765 85931 92923 93087 96796 97161 97263 97509 99482 99708 100228 100799 102613 104826 104881 107020 109644. Ferner wurden 1351 Treffer mit je 200 Kronen gezogen. — Die nächste Ziehung findet morgen statt.

Dörge-Lose gewinnen! Wer zur gegenwärtigen großen Hauptziehung (bis 13. März) noch ein neues Dörge-Los haben will (1/2 K. 20.—, 1/3 K. 40.— usw.), bestelle es sofort! Budapest, Kossuth Lajosgasse 4.

Török szerencsése örök! Zur Ziehung der VI. Klasse der kön. ung. Klassenlotterie offeriert das Bauhaus L. Török u. Co. N. G. (Bpest, Servitienplatz 3) Kauf- lose zum amtlichen Planpreis: 1/2 K. 20.—, 1/3 K. 40.—, 1/4 K. 20.—, 1/5 K. 160.—. In der Vorklassen (1—5) wurden die meisten und größten Treffer bei Török ge- wonnen.

Budapest — die stille Stadt.

Das stürzte Nachtleben.

Böse Tage sind über uns hereingebrochen. Mit einem Federstrich des Ministeriums wurde eine neue Ordnung geschaffen. Sämtliche Theater, Unter- haltungslokale, Museen, Vereins- und Klublokale sind seit heute gesperrt. Jedermann ist auf sein Heim beschränkt, die Vergnügungen sind bis auf Weiteres stillt. Es ist ein beschauliches Leben, das wir jetzt führen müssen, wie zu den seligen Zeiten des Dollämp- chens und der Talgkerze. Budapest bekommt die Härten des Krieges zu verspüren; dieses Budapest, welches trotz der Theuerung ein schwelgerischeres Leben ge- führt hat als zu Friedenszeiten. Die Behörde schaute eine Weile zu; bald aber wurden nacheinander ver- schiedene Maßregeln getroffen, damit auch das Hinterland an die harten Nothwendigkeiten des Krieges erinnert werde. Es wurde die 1 Uhr Nacht- Sperrstunde eingeführt; später wurde sie um eine Stunde reduziert, in letzterer Zeit, als die Kohlen- noch auftrat, kam es zur 11 Uhr-Sperrstunde, und eine Woche später — mit Ausnahme der Kaffee- und Gasthäuser — zur allgemeinen Sperrte.

Die Regierung hat wohl daran gethan, daß sie auch die Klubs gemahregelt hat. Bisher galten das National- und Landestafino und andere Klubs vornehmeren Anstrichs als extraterritoriale Gebiete, als noli me tangere, an welche sich selbst die mäch- tigsten Minister nicht hinanwagten. Und seit Eze- chentz's Zeiten ist es zum ersten Mal geschehen, daß die vornehmen Säle in der Kossuth Lajosgasse, wo zeitweilig in einer einzigen Nacht am grünen Tisch Tausende Jack Felder im Kartenspiel umgejezt und verloren wurden, ebenso wie die miäder glänzenden, rauchgeschwängerten Vorstadtklubs von 11 Uhr Nachts angefangen in vollständiges Dunkel einge- hüllt sind. Budapest ist nicht, wie etwa London oder Newyork, die Stadt der Klubs, wo jeder Berufs- zweig nicht allein über seine eigene Organisation, sondern auch über sein eigenes Klubheim verfügt. Der Budapester Garcon wohnt in seiner Junggesel- lenwohnung, zumeist in seinem Monatszimmer, nicht so wie der Londoner oder Newyorker, der in seinen Klubs hotelartige Einrichtungen findet. Der Budapester Klub ist — Ehre den Ausnahmen — ein Spielklub im schmalen Sinne des Wortes, und deshalb hat die Regierung wohl daran, endlich ein- mal diese durch nichts motivirten Privilegien zu beschneiden.

Budapest ist bei Eintritt der Dunkelheit eine stille Stadt. Dieser unseghar trübe Zustand dürfte jedoch nur einige wenige Wochen andauern, und mit dem Aufhören der Kohlennoth, mit dem Eintritt der langen Tage und der besseren Jahreszeit werden die Theater, die Cabarets, die Orpheen wieder spielen, die Museen wieder geöffnet sein und der Andrang zu den verschiedenen Schaustellungen von neuem beginnen. Nur für gewisse verrufene Lokale wird die allgemeine Sperrte ihre Rechtskraft behalten. Wie sich denken läßt, suchen unterhaltungsbedürftige Elemente die Sperrverordnung auszuweichen; die Polizei wird jedoch ein wachsames Auge dafür haben, daß nicht in „Hotel Garnis“, in den Wohnungen gewisser Dämchen bei tagesheller Beleuchtung Kar- ten gespielt und Orgien gefeiert werden.

Auf Anordnung der Regierung bleiben die Vortragsäle und die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, in welcher heute noch die dritte Klasse eine Sitzung hielt, bis auf Weiteres geschlossen. — Im Uebungsgymnasium in der Trefortgasse waren die Vorträge ursprünglich bis Dienstag früh stillt; wie die Direktion mittheilt, muß die Unterrichtspause bis auf Weiteres noch ver- längert werden.

In Folge des Kohlenmangels mußten die Lokalitäten des Landes-Berg- und Hüttenvereins auf unbestimmte Zeit geschlossen werden. Auch die im Centralstadthause befindlichen Lokalitäten des Martha Vereins bleiben aus demselben Grunde von 1 Uhr Nachmittags an geschlossen.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung der Feldpost erfolgen. Für die Vers- endung gilt Nachstehendes:

1. Eingekückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Eingekückten

bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blatts durch Einsendung der Abonnementgebüh- r mittels Postanweisung.

2. Eingekückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administra- tion oder lassen die Gebühr durch irgend Jeman- den begleichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 3.20 für einen Monat, K. 9.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Bata- lonie usw., unbedingt aber die Feldpost- Nummer, besonders bei Unkenntniß des Ortes

Offener Sprechsaal.*)

Minden külön értesítés helyett!

Alulírottak mélyen szomorodott szívvel jelentik egy a saját, mint az egész rokonság nevében, hogy felejthetetlen jó anyjuk, il- tetve anyósuk, nagymanyjuk, dédanyjuk nő- vére, rokon

ÖZV. TROTTINA IGNÁCNÉ
szül. Géber Rozália

aldásos életének 78. évében fojyó hó 17-én hosszu betegeskedés után elhunyt. A megboldogult búit tetemet fojyó hó 20-án, kedden, délután 3 órakor kísérik a rakoskereszturi izr. temető halottszaházából örök nyugvóhelyére.

Budapest, 1917. február 18.
VI. Gyár-utca 4.

Trottina Dávid, fia.

Naderer Rudolfné szül. Trottina Johanna, özv. Stern Adolfné szül. Trottin Gizella, özv. Friedmann Rudolfiné szül. Trottina Malvin. Schwarz Arminné szül. Trottina Hermina, Gottlieb Benedekné szül. Trottina Ilka, leányai.

Trottina Dávidné, menyeg.

Naderer Rezső, Schwarz Armin, Gottlieb Benedek, vejei.

Özv. Stern Lipótné szül. Géber, nővére. Nadas Viktor, Héber Antal, Héber Irén szül. Na- derer, Gottlieb Katicza, Schwarz Ibolyka, unokái. Héber Pista, Gy ri. Laci, dédunokái.

Mit betrübtem Herzen theilen wir mit, dass unser innigstgeliebter theuerster Bru- der, Schwager, Onkel und Verwandte, Herr

Emanuel Steiner

Advokat, Hon.-Komitatsoberiskal, Präsident des Aufsichtsrates der Spar- kasse in Liptó-zentmiklós,

am 18. Februar 1917 nach langem Leiden sanft entschlafen ist.

Sein ganzes Leben widmete er dem Wohle seiner Verwandten und Mitmenschen. Ehre seinem Andenken!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Társat keresek

Harostéri vállalathoz 200,000 korona tökével mely öszsz biztosítva van. o Közreműködés nem feltétel. Ajánlatokat „Nagy és biztosított jövedelem 731“ jel- igére e lap kiadóhivatalába kérek.

ZUM EINHEIZEN!

schicken Sie Ihren Fuhrmann um

Holz Kohle

zur Firma Weisz & Vidor, Ppest, Józsefvárosi pály- udvar Nr. 8. Köbányal-ut

Glas- und Porzellanwaarenverkauf.

Am 27. Februar i. J. Vormittag 9 Uhr wird in Lugos (Izabellaplatz 4) ein am 27. Februar 1917 gericht- lich auf K 3789.— geschätztes Glas- und Porzellan- waarenlager im gerichtlichen Lizitationswege veräu- sert. — Dasselbst ist ein separa es g össeres Glas- und Porzellanwaareneschäft en bloc aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

Dr. Dobó Jenő Advokat, LUGOS.

*) Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Der deutsche Abendbericht.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Das „Wolffsche Bureau“ meldet: 19. Februar, Abends. Am Morgen schei- terte ein englischer Vorstoß südwestlich von Messines, nördlich von Ypern. Sonst im

Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte nichts Wesentliches.

Vorbereitung eines starken Angriffes gegen Calais und Dünkirchen.

Zürich, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: Man glaubt in gut unterrichteten Kreisen, daß die Deutschen einen sehr starken Angriff gegen die Norddepartements von Frankreich, und zwar gegen Calais und Dünkirchen vorbereiten.

Das rumänische Parlament bleibt in Jassy

Frankfurt, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Frlf. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Wie „Rietich“ berichtet, wurde die Verlegung des rumänischen Parlaments nach Cherson in Rußland rückgängig gemacht. Das Parlament wird demnächst wieder in Jassy eröffnet werden.

Besorgnißerregende Abnahme der Tonnage.

Basel, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) „Corriere della Sera“ meldet, die Abnahme der Tonnage übersteigt die pessimistischsten Berechnungen. Die neutrale Tonnage fällt ganz aus und die fahrenden alliierten Handelsdampfer betragen kaum einige Dutzend.

Zürich, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) „Italia“ meldet: Der Rückgang der Handelschiffahrt der italienischen Häfen werde im Ministerium sehr ernst beurteilt. Man könne nicht mehr an ein mit vorübergehendes Symptom glauben.

Bestandaufnahme von Lebensmittelvorräten in Frankreich.

Genf, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Pariser Telegrammen zufolge hat die französische Regierung am 15. Februar die Bestandaufnahme sämtlicher Lebensmittelvorräte in den französischen Einfuhrhäfen angeordnet.

Keine amerikanischen Munitionstransporte nach Europa.

Genf, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) „Evening World“ meldet, daß seit dem 28. Januar keine Munitionstransporte nach Europa die amerikanischen Häfen mehr verlassen haben.

Protest gegen die Verhaftung von Dummamitgliedern.

Kopenhagen, 19. Februar. Nach Petersburger Meldungen hatte die Verhaftung von elf Dummamitgliedern der Arbeiterpartei ein aufsehenerregendes Nachspiel. Der Vorsitzende des Hauptkomités der Kriegsindustrie, Gutschkow, hielt in dieser Angelegenheit mit einer großen Anzahl hervorragender Reichsraths- und Dummamitglieder, darunter Miljukow, Konowalow, Schidlowstch, Tschcheidse,

Karenstch und Kurko eine Berathung ab und gab eine ausführliche Darlegung des Falles. Hierauf wurde ein Beschlußantrag angenommen, der erklärt, die Arbeitervertreter haben sich keine strafbare That zuschulden kommen lassen und ihre Verhaftung sei ein unkluger Schritt, der sehr ernste Folgen haben werde. Der Beschlußantrag wird dem Czaren zugestellt werden.

Freie Fahrt für die spanischen Fruchtschiffe nach Cetta.

Berlin, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus Madrid telegraphirt: Heute wurde hier bekannt gemacht, daß Deutschland den spanischen Fruchtschiffen nach Cetta freie Durchfahrt gestattet. Dieses Entgegenkommen wird allgemein mit Freude begrüßt.

Wiederzusammentritt der Duma.

Kopenhagen, 19. Februar. Die „Birskewija Wjedomosti“ meldet: Die russische Regierung setzte den Wiederzusammentritt der Reichsduma nun endgiltig für den 27. Februar fest. Sämtliche Minister, darunter der Minister des Innern Protopopow, werden in der Eröffnungsitzung anwesend sein, jedoch bei den geringsten regierungsfeindlichen Kundgebungen den Saal verlassen. Die Regierung werde keine programmatische Erklärung abgeben, sondern nur auf das Reskript des Czaren verweisen. Die Frage von Neuwahlen zur Duma werde von der Haltung der Duma gegenüber der Regierung abhängig gemacht werden.

Türkischer Bericht.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Konstantinopel vom 19. Februar: Das Hauptquartier theilt unter dem 19. Februar mit: Tigrisfront: Nur schwaches gegenseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel griff eine starke feindliche Aufklärungsabteilung unsere Vorpostenlinie an, wobei es ihr anfangs glückte, in unsere Stellung einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurde sie jedoch wieder vertrieben. Außerdem beschloß die Artillerie wirkungslos den gleichen Abschnitt des linken Flügels.

Rumänische Front: Unsere Truppen schlugen durch ihr Feuer starke Abteilungen russischer Jäger ab, die vorzurücken versuchten.

Galizische Front: Der Feind erneuerte am 18. Februar seine Offensivversuche gegen unsere Stellungen bei Dzikilany. Auch diese Angriffsversuche brachen in unserem wirksamen Feuer zusammen.

An den übrigen Fronten kein Ereigniß von Belang.

Italienischer Bericht.

Bericht des italienischen Generalstabs vom 19. Februar: Längs der ganzen Front gewöhnliche Artilleriehätigkeit und kleine Treffen von Erkundungsabteilungen. Wir machten einige Gefangene.

Der Kapitalist.

Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Von der Börse.

Die Tendenz des Montagsverkehrs an der Börse war eher eine matte, da ziemliches Material auf den Markt kam und die Spekulation weitgehende Reserve beobachtete. Auf dem Bankenmarkte erfuhren die Kurse fast durchwegs geringe Einbußen, die bei Ung. Kredit 1 K., Eskomptebank 1 K., Hypotheken 2 K., Ung. Bank 6 K., Vaterländische Bank 4 K., Solzbank 3 K. betragen; ebenso verloren auf dem Eisenmarkte Lima 3 K., Schlad 3 K., Siptak 4 K.; ferner Straßenbahn 3 K., Salgó 3 K., Lannin 10 K.; bloß Drahtseile stiegen um 35 K. Die Börse, die heute um viertel 12 Uhr eröffnet wurde und bis halb 1 Uhr wähete, schloß in ruhiger Haltung.

Aus Wien wird gemeldet: Nach den stärkeren Abgaben zum Wochenschluß erfolgten heute in Folge zurechtlicher Auffassung der Lage, sowie gestützt auf die besonderen Berichte vom New Yorker und Berliner Markte, Rückkäufe, welche eine allgemeine Erholung zur Folge hatten. Der Verkehr erreichte zwar keine größere Ausdehnung, doch gestaltete sich die Aufwärtsbewegung trotzdem ziemlich heftig. Bevorzugt waren Bankpapiere auf Grund günstiger Bilanzschätzungen. Montan- und Munitionswerte, Petroleum- und Papierfabrikaktien. Einen weiteren namhaften Vorprung gewannen die Türkenloswerthe. Staatssekretär Dr. Helfferich über den Entscheidungskampf.

Die entscheidende Rolle der Landwirtschaft.

Aus Berlin wird telegraphirt: Namens der verbündeten Regierungen begrüßte gestern Staatssekretär Dr. Helfferich die Volksversammlung des deutschen Landwirtschaftsraths. Er wies darauf hin, daß der gegenwärtige Zeitpunkt so schicksalsschwer und weltentscheidend sei, wie kaum jemals einer in der Menschengeschichte. Im Endkampf habe die Landwirtschaft die entscheidende Aufgabe, den Hungerkrieg Englands gegen Deutschland abzuwehren. England habe, als es ihn begann, sich von Nahrungsvorgen gesichert geglaubt. Jetzt erklärt der englische Landwirtschaftsminister, daß der Krieg auf dem britischen Acker entschieden werde.

Kedner beleuchtet sodann die Mißernte in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Argentinien, Indien und Australien, wo 36 Millionen Tonnen Weizen gegen 56 Millionen im Vorjahre geerntet wurden. England bezog im Vorjahre über neun Zehntel seines Bedarfs aus den nächstgelegenen Uberschußgebieten, heute ist es größtentheils auch auf Australien angewiesen und es braucht die dreifache Transportzeit und somit den dreifachen Frachtraum gegenüber der amerikanischen Frucht. Diese knappe Zufuhrmöglichkeit — sagte Kedner — ist durch den Unterseebootkrieg weiter eingeschränkt.

Wir sind des Erfolges sicher und lassen ihn uns durch nichts und durch Niemand entreißen. Englands Vorräte an Lebensmitteln und Kriegsmitteln sind so weit erschöpft, daß eine regelmäßige reichliche Zufuhr notwendig wäre. In den Kampf des englischen Acker, wie in dem deutschen Acker — fuhr Kedner fort — muß der deutsche

Das konzentrierte Licht

OSRAM-AZO

Gasgefüllte Lampen bis zu 2000 Watt



Neue Typen:

OSRAM-AZOLA
Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingearbeitete Wort OSRAM bürgt für Qualität!

der Krieg.

Verkehr an der... Material... weitgehende... markte erfuhren... abuzen, die bei... Hypotheken... Bank 4 A... Hypotheken... auf dem... 4 A.;... Tannin... Die Börse... wurde und bis... Haltung.

Entscheidungs-

wirtschaft. —... Namens der... gestern Staats... fassung... er wies darauf... er wies darauf... tisch... in... schengeschichte... thschaft die... Hungerkrieg... n. England... Nahrungsjorgen... englische Land... dem britischen...

Wirtschaft. —... Kanada, Ar... 36 Millionen... im Vorjahre... Vorjahre über... den nächstgele... größtentheils... es braucht die... den dreifachen... nischen Frucht... it — sagte... ebootkrieg...

sicher und... und durch... Lands Vor... nd Kriegs... daß eine regel... wäre. In den... dem deutschen... erdeutsch...

Sandwirth liegen. Die Durchschnittsernte an Brotgetreide lieferte vor dem Kriege in Deutschland 230 Kilogramm, in Großbritannien 30 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Die Getreideernte überhaupt in Deutschland 400 Kilogramm gegen 130 in England, die Kartoffelernte in Deutschland 650, in England 150 Kilogramm. Für Deutschlands Zuckerrübenbau besitzt England keine Kompensation. Deutschland hatte 320 Rinder auf 1000 Einwohner, England 260, Deutschland 370 Schweine, England 80. Deutschland hatte der Welt bewiesen, daß es in dem Kriege mit sparsamer Wirtschaft ausreiche. England braucht die Zufuhr beispielsweise von zwei Fünftel seines Fleischbedarfes und von zwei Drittel seines Butterbedarfes. Wenn England sich jetzt auf das Schlachtfeld der Aderschlolle gedrängt sieht, ist unser entscheidender Sieg näher gerückt.

Der Staatssekretär wies auf die weitere Nothwendigkeit der Anspannung der Kräfte, sowie auf die Wichtigkeit eines guten Wirtschaftsplanes für das neue Erntejahr, die Sparsamkeit bis zur Ernte und die planmäßige Organisation für die Ablieferung entbehrlicher Landeserzeugnisse und ihre Zuführung an die Stadtbevölkerung hin und erklärte, wenn Alle ihre Pflichten erfüllen, werde 1917 die englische Seetherannei gebrochen werden und für Deutschland eine große freie Zukunft sich eröffnen.

Die italienische Kriegsanleihe.

Aus Rom wird gemeldet: Die „Agenzia Stefani“ gibt das bisherige Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe mit 1740 Millionen Lire an, wovon 1150 Millionen neues Geld sind.

Die Lebensmittelnoth in den Ententeländern.

Aus Bern wird telegraphirt: Von der Thatsache ausgehend, daß Frankreich, das in Friedenszeiten für 100, beziehungsweise 200 Millionen Francs Getreide einführt, im letzten Jahre beinahe eine Milliarde Francs für die Getreideeinfuhr ausgab, wirft der „Petit Parisien“ unter Betonung der Transportchwierigkeiten, die sich immer mehr verschärfen, und der ungünstigen Witterungsverhältnisse bei der neuen Ausfaat die Frage nach dem Ertragsrisiko der kommenden Ernte auf. Der Vorsitzende der Ackerbaugesellschaft Frankreichs, Bluche, schildert dabei die augenblickliche Lage folgendermaßen: Die Herbstfaat war sehr unvollständig und ist um mehr als ein Drittel geringer als im Vorjahre. Wenn die Winterfalte nicht zu großen Schäden angerichtet hat, wird die Herbstfaat im besten Falle 45 Millionen Doppelzentner abwerfen, während Frankreich 90 Millionen Jahresbedarf hat.

Aus Paris wird telegraphirt: In Folge steigender Knappheit in Benzin und Petroleum mußten, wie „Petit Parisien“ berichtet, in ganz Frankreich die Höchstpreise hinausgesetzt werden. Sie betragen in Paris für Benzin Fres. 72.50, für Petroleum Fres. 41.50 für den Hektoliter. — In Troves mußten die Gut- und Mälzenfabriken wegen Mangel an Getreide geschlossen werden. Die Fabrikation der genannten Artikel bildet die Landesindustrie in der Gegend von Troves.

Aus Rotterdam wird telegraphirt: Nach hier eingetroffenen Nachrichten wird in England für Butter bereits jeder Preis gezahlt.

(Donau-Rhein-Wasserstraße.) Der Direktionsrath des Ungarischen Schiffsahrtsvereins hat in seiner jüngst stattgefundenen Sitzung auf Antrag des Ministerialrathes Eugen v. Kvaszay anlässlich Unterbreitung der Gesetzesvorlage wegen Schaffung einer Groß-Schiffsahrtsstraße zwischen Donau und Rhein durch die bairische Regierung an König Ludwig III. von Bayern, dem Ehrenmitgliede des Vereins, eine Huldigungsdepesche gerichtet, mit dem Wunsche, daß die geplanten Bauten zum Wohle der verbündeten Donaufstaaten ehestens zur Ausführung gelangen mögen. Hierauf ist vom König Ludwig von Bayern folgende Antwortdepesche eingelangt: „Er. Erzellenz wirklichen Geheimrath Herrn Alexander v. Matkolevits, Präsident des Ungarischen Schiffsahrtsvereins, Budapest. Aufrichtig erfreut über die mir dargebrachte Huldigung, sage ich Eurer Erzellenz und dem Direktionsrath des Ungarischen Schiffsahrtsvereins herzlichsten Dank für die guten Wünsche, mit denen Sie die Gesetzesvorlage zur Schaffung einer Groß-Schiffsahrtsstraße zwischen Rhein und Donau begleiten. Die Gesetzesvorlage bedeutet einen entschiedenen Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu dem großen Ziele der Verbindung der Nordsee mit dem Schwarzen Meer. Ludwig w. p.“ — Auch vom Bairischen Kanalverein ist anlässlich

einer Begrüßungsdepesche eine dankende Antwort an den Verein eingelangt.

(Die Klassenlotterie in staatlicher Verwaltung.) Bekanntlich hat Finanzminister v. Telekly im Vorjahre einen Gesetzentwurf überreicht, in welchem die Verlängerung des mit der Ungarischen Klassenlotterie-A.G. abgeschlossenen Vertrags um vier Jahre beantragt worden war. Gegen diesen Vorschlag gab sich in Kreisen der Opposition lebhafter Widerstand kund, weshalb die Vorlage auch nicht zur Verhandlung gelangte. Nun wird bekannt, daß Finanzminister v. Telekly die erwähnte Vorlage zurückziehen und eine weitere Verlängerung des Ende 1917 ablaufenden Vertrags nicht vornehmen werde. Die Klassenlotterie-A.G. wird in diesem Jahre nur noch eine Ziehung veranstalten und in der diesjährigen Generalversammlung die Liquidation der Gesellschaft beschließen. Die darauffolgende Ziehung wird dann schon unter staatlicher Verwaltung erfolgen, wobei die Centrale der Finanzinstitute als Vermittlerin des Avaras fungieren wird. Ausgenommen die beiden Leiter der Klassenlotterie-A.G., Generaldirektor Philipp Szalay und Generalsekretär Samuel Serényi, die aus ihren Stellungen scheiden, werden die übrigen Oberbeamten der Gesellschaft in den Staatsdienst übernommen und der bisherige Prokurist Madár Vas mit der Verkaufsorganisation betraut.

(Eine Millionenanleihe der Stadt Wien.)

Aus Wien wird telegraphirt: Wie das „N. u. f. Tel.-Korr.-Bureau“ erfährt, hat Generaldirektor Kotter der Länderbank heute namens des unter Führung der Bodenkreditanstalt und der Länderbank stehenden Konsortiums der Wiener Banken, welchem auch die Centralsparkasse der Gemeinde Wien angehört, dem Bürgermeister Dr. Weisfischer ein Angebot auf Uebernahme von nominale 250 Millionen Kronen 4 1/2-prozentiger 60jähriger Obligationen der Stadt Wien überreicht. Von dem Erlös dieser Anleihe sollen 100 Millionen zur Rückzahlung der im Jahre 1916 zur Ausgabe gelangten 5 1/2-prozentigen Kassenscheine der Stadt Wien, welche per 15. September 1917 zur Rückzahlung fällig sind, verwendet werden, während der Rest im Sinne des Landesgesetzes vom 18. Juli 1914 für die Errichtung von Untergrundbahnen, andere Investitionen und Nothstandsbauten zu dienen hat.

(Zum deutschen Eisen- und Kohlenmarkt.)

Aus Berlin wird uns geschrieben: Auch die deutsche Eisenindustrie ist so gut wie ganz unter staatliche Aufsicht genommen. Die Eisenproduktion soll fast nur noch für den Bedarf des Heeres und des Staates verwendet werden, und beim Bezug von Eisen muß der Nachweis geführt werden, daß die Waare für diesen Zweck Verwendung findet. Der private Eisenbedarf muß ganz zurücktreten; es wird dafür gesorgt werden, daß die Händler von Zeit zu Zeit ihre Lagerbestände in möglichem Umfange für den dringenden Bedarf ergänzen können, doch muß auch hierbei der Nachweis der Dringlichkeit erbracht werden. Mit den festgesetzten Höchstpreisen ist die Eisenindustrie im Allgemeinen zufrieden. Sehr stark ist der Bedarf in Qualitätsroheisen. Neue Aufträge auf Stabeisen werden von den Werken fast durchweg abgelehnt, da sie auf viele Monate hinaus bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit besetzt sind. Sehr dringend ist auch die Nachfrage nach Blechen und Draht, insbesondere nach dünneren Sorten der Feinbleche, aber auch grobe Bleche werden für Schiffbauzwecke stark begehrt. Ueberaus angestrengt arbeiten die Waggon- und Lokomotivfabriken, da die Staatseisenbahnen große Anforderungen an sie stellen. Die Maschinenfabriken arbeiten fast durchweg für den Heeresbedarf, doch leiden gerade sie unter dem Mangel an geschulten Facharbeitern. — Am Kohlenmarkt haben sich die Schwierigkeiten der Bedarfsdeckung erhöht, doch steht eine Erleichterung bald in Aussicht, da es an Brennstoffen selbst durchaus nicht fehlt und da die Arbeitskräfte in den Kohlenzechen verstärkt worden sind.

(Förderung des Orient-Transithandels.)

Zu der Faktion für Industrie und Handel der Ungarischen Orient-Wirtschaftscentrale hielt Bela Balkányi einen interessanten Vortrag über die Entwicklung des Transithandels mit dem Orient. Ungarn sei in Folge seiner geographischen Lage berufen, den Transithandel zwischen Ost und West zu vermitteln und die Rohstoffe und Halbfabrikate in seinen Werkstätten zu verarbeiten. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Diskussion, an welcher sich Alexander Katona, Julius Szabó, Ernst Sator, Alfred Schwarz, Géza Illés, Andor Borbás, Leopold Aschner, Joseph Vágó und Jacques Kanizy beteiligten.

(Die Thätigkeit der Eisenkommission.) Die Eisenkommission hat sich heute im Handelsministerium konstituiert und ihre Thätigkeit aufgenommen. Die Kommission hat bei der Regierung angefragt, den Anmeldetermin für die vor dem 4. d. zustandgekommenen Lieferungsvereinbarungen wie in Oesterreich vom 25. Februar bis zum 10. März zu verlängern.

(Die außerordentliche Landesversammlung der Landwirthe) findet, da der große Redoutensaal gesperrt ist, Donnerstag im alten Abgeordnetenhaussaal in der Jöhérczeg Sandorgasse statt. Bisher haben ungefähr tausend Landwirthe und Vertreter von landwirthschaftlichen Vereinigungen ihr Erscheinen angemeldet.

(Schaffung einer Zuckerrindustrie in der Türkei.) Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Den Blättern zufolge soll das im Ackerbauministerium in Ausarbeitung befindliche Projekt über die Schaffung einer Zuckerrindustrie in der Türkei die Gründung von 110 Zuckerrfabriken vorsehen, deren Kapital mindestens zur Hälfte ein einheimisches sein mußte.

(Der englische Außenhandel.) Aus London wird gemeldet: Den „Times“ zufolge belief sich im Januar der Werth der Einfuhr auf 90.565,311 Pfund Sterling, der Werth der Ausfuhr auf 46.860,542 Pfund Sterling.

(Zum Getreidemarkt.) Die Situation des Getreidemarktes hat sich nicht verändert. Es besteht fortgesetzt gutes Kaufinteresse, doch kommen Abschlässe auch bei etwas höheren Preisen in Anbetracht des geringfügigen Offeres nur sporadisch vor. Futtermittel sind im Allgemeinen gut gefragt.

(Ungarische Hypothekbank.) Die Ziehung der konvertirten Prämienobligationen erfolgt am 26. d. Nachmittags 4 Uhr.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Drucker: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Kleiner Anzeiger.

Kost, Quartier

Elisorangn allátás Gyermeknek 14 Károly-kört 9. IV. 14. Lift. 86865

Lebensmittel

Speiseessig: Extrakt versendet in 5-10-Kilo-Packungen Firma Tauher, Budapest, Agateichgasse 4. 25067

Teppiche

Verferteteppiche, vom Verkaufamt ausgelöst u. von Ligationen, Prachtstücke, bei Sternberg, Dob-uteza 24. 86886

Bekleidung

Von Herrschaften abgelegte allerlei Herrenkleider in großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen bei Braun, Károly-kört 13. I. Etage. 57712

Kaufe allerlei Herrenkleider zu höchsten Preisen. Braun, Károly-kört 13. I. Etage. 103-49. 57711

Divatos férföltönyt készít mérték szerint 150 koronáért finom szövetekből elsörendő kivitelben. Laszlo Sándor, férfiszabó, Budapest, Erzsébet-kört 1. Vidékre mintákat bérmentve. 86738

Musenmodelle, Jupons, Wiener Spezialitäten. Große Auswahl. Király-uteza 42. I. Uj herpalota, Andrányiné. 25047

Brautkleider, Gelegenheitskleider und Abend-Röckchen werden ausgearbeitet. Hársta-uteza 18, Parterc. 57710

Herrenanzug, oder Ueberzieher für 140 Kronen fertige aus feinem Stoffe mit runderbarem Schnitt und Ausfühung. „Fővárosi Versenyszabóság“, Budapest, Rotenbiller-uteza 4/a. 86-88

Herrschafsmöbel kauze, verkaufe, Schlafzim-mer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Teppiche, Kuffer, Reisekoffer, Küchenmöbel, Lax, Almásy-tér 17. Telefon 11-55. 86883

Porzszakabok, remek czobolygarnitúraok olcsó árban eladó. Szerecsen-uteza 33. I. 30. 86071

Ich komme ins Haus abgelegte Herrenkleider, Schuhe, Möbel kaufen. Angelus, Izabella-tér 2. 57033

Möbel

Butorudvarban Keilisch ausgefaltete Schlaf- und Speisezimmer, komplette Wohnungseinrichtungen, Moquetgarnituren, Bettmatrasen aus reinem Krib, Drahtensätze, Chaiselongues in jeder Größe, aus bestem Material verfertigt. Schwarz Lipót és testvére, Tapolczermeister und Möbelfabrikant, VII. Hársta-uteza 37, im eigenen Hause. 86376

Möbelausverkauf Einrückungs halber. Möbel, Lager, Podmaniczky-uteza 43. 86430

Sabe die schönsten Herrschafsmöbel-Einrichtungen, sowie ganze Geschäfte gehauft. Beschäftige Jeder melne neuen, gebrauchten und antike Möbel, welche ich unter dem Preis verkaufe. Kauf, Verkauf und Tausch. „Régi butorszalon“, IV., Ferenciek-tere 3, Galtschok. Telefon 82-13. 86568

Rüppgegenstände Ausverkauf. Möbelhaus, Podmaniczky-uteza 43. 86431

Möbelkredit, Möbel in bester Ausführung erhältlich bei Balázs és Társa, Möbelwaarenhaus, Budapest, Vilmos császár-ut 43 (eigenes Haus). Bei Kreditanspruch Kassepreis, bloß 6 1/2 Zinsen von der verbleibenden Schuld. 86848

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankündigungen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nötig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 12 (zwölf) Heller, das Titelwort, sowie jedes setzgedruckte Wort 24 (vierundzwanzig) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 1 Krone 20 Heller.

Chiffre-Briefe werden durch die Post nicht befördert!

Ueber Verfügung des Handelsministeriums werden an die Post, an Zeitungsadministrationen, sowie an Annoncen-Bureau gerichtete Briefe, die an Stelle einer Adresse nur mit einer Chiffre versehen sind, nicht befördert. Ebenso werden postlagernde Chiffrebriefe seitens der Post nicht ausgefolgt. Um den Briefverkehr dennoch zu ermöglichen, empfiehlt sich die Verwendung von Doppel-Couvert in folgender Art: Wenn beispielsweise Offerte für eine offene Stelle unter der Chiffre „Tüchtig 1916“ einmündigt werden, schließt der Geschäftler das wie bisher mit dieser Chiffre versehene Couvert noch in einen zweiten Briefumschlag, der „An die Administration des „Neues Pester Journal“ Budapest, V., Vilmos császár-ut 18, III. em.“ adressiert wird. Der inliegende Briefumschlag wird in der Administration entnommen und an den Interessenten weitergeleitet. Einfache Briefe müssen aus Budapest mit 10 Heller, aus dem übrigen Lande mit 15 Heller, Briefe über 20 Gramm um 5 Heller für jede weiteren 20 Gramm höher frankiert werden.

Kauf u. Verkauf

Raffen, gebrauchte und neue, feuerfeste Dokumentenschränke, billigst. Budapest Raffen-niederlage, Budapest, Bálvány-utca 6. Telephon 64-81. 58622

Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Verfaßzettel kaufe in vollem Werth. Juwelen verkaufe ich allerbilligst. Schmeltzer Benó, Juwelier, Károly-körút 23, Central-Haus, beim Hauptthor. Telephon 139-43. 86433

Verfaßzettel von Brillanten, Juwelen u. allerlei Gegenständen kaufe zum Höchstpreise Spanu, Juwelier, Wesselényi-u. 6. 86434

Zeitungsmakulaturpapier à K. 34 per 100 Kgr., bei größerer Abnahme à K. 30 ab Magazin und nur gegen vorherige Einfindung des Betrages. Näheres in der Exp. 51999

Zur Erzeugung für Rum und Liqueure offeriert seine prima Spezialitäten „Tatra“-Essenzfabrik, Baán, Trencsener Komitat. 51999

Antiquitäten, Kunstgegenstände, Juwelen Weisz, Teréz-körút 6. 86508

Raffen, Dokumentenschränke, amerikanische Bureau-Schel billigst, erstklassig. Sirsch u. Komp., Budapest, Alkotmánygasse 19. 58623

Kaffeite! Imperialmölle, Kaffee mit Zucker, sowie Preiscurant von Spezerei, Kurzwaren Rudolf Paupert, Szabadka. 86477

Kaffeehaus, Birthshauseinrichtung, Gartenstempel, Eiskästen, Bierapparate, China-Silberwaren allerbilligste Einkaufsquelle bei Braun Gyula, Sip-utca 14. Telephon 161-44. 86432

Raffen und Dokumentenschränke, neue und gebrauchte, liefert allerbilligst Altalános pénzszekrény kereskedelmi r.-t., Budapest, Bálvány-utca 3. Telephon 174-71. 85996

Schuhsohlen aus biegsamer, geräuschlosem, wasserdichtem Kunstsohlenleder per Paar Kronen 4.-. Kontz Árpád, Temesvár. 86219

Kunstgegenstände, Antiquitäten, Porzellan- u. Bronzefiguren zc., passende Geschenkgegenstände bei Sternberg, Antiquitätenhandlung, Dob-utca 24. Anerkannt solide Firma. 86878

Gute Europa-Marken kauft gegen Kasse Budapest Briefmarkenbörse, V., Vilmos császár-ut 18, III. em. 86880

Szántalpak izletkocsik alá eladó. Szvetenay-utca 25. 52028

Zwei Brillant-Ringe, große, einsteinerne, ein Paar Brillant-Diamant-Ringe preiswerth zu verkaufen. Delikatessengeschäft, Wesselényi-u. 32. 54166

Obstbäume, Zierbäume und Fichtenarten-Kataloge versendet gratis Weber's Baum-schule, Bekásmegyer (per Budapest). 54167.

Hungariabridée Neubau bevorstehend, 300-400-600 Klafter, nahe Ringbahn, Elektrischer, Forgáchgasse, verkauft. Anfragen Gerneshausen, Kalocsa 338. 52813

Musik

Zongorát vagy pianinót bármilyen állapotban, vidékéről is, megveszek. Ajánlatokat Lovas-ut 25, háztulajdonos. 86641

Wohnungen

Schön möblierte 3-Zimmerige Wohnung samt Zubehöre ab Mitte März in Ofen zu mieten gesucht, eventuell Sommerwohnung. Zuschriften an Oberleutnantanditor Rosenfeld, Maros-u. 44. 52812

Möblierte Zimmer

Elegantes Cassenzimmer ist an einen Herrn zu vermieten. II., Irma-ter 1, II. 5. 58643

Osinosan burorozott udvariszoba esetleg ebédkosztall azonnal kiadó. Rákóczi-ut 73. sz., III. 4. 58645

Borübergehendes Logis gesucht von besserem Herrn, welcher oft nach Ungarn reist. Deutsch sprechende Dame und Nähe des Westbahnhofes bevorzugt. Offerte unter „Deutsch 897“ an die Exp. erbeten. 86897

Mietung u. Vermietung

Király- és Kisdiófa-utca sarkán levő kavéház helyiség más üzleti célra is berbeadó. Ertekezni lehet Dalszínház-utca 8, I. 4. dőlben 12-2 között. 52814

Unterricht

Gyórási Ási gépirási, helyesírási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ Szakiskolában, Ferenc-körút 39. Telephon József 38-88. 86740

Deutsche Erzieherinnen und Nonnen sucht, ungarische empfiehlt Frau Hannas, Bureau, Szeged, Zrinigasse 10. 52013

Suche per Anfang März deutsches Fräulein oder deutsche Kindergärtnerin mit gutem Gemüth, angen. Neutern und schöner Aussprache zu zwei Kindern von 4 bis 6 Jahren, welche bereits deutsch sprechen. Offerte mit Zeugnisabschriften und möglichst Photographie u. „J. S. W. 876“ an die Exp. 86876

Die größte Stenographie-Schule. Die beste und beliebteste Stenographie- und Schreibmaschinen-Schule des Landes ist die „Stenografia“ Landes-Gabelsberger-Schule, ausschließlich Rákóczi-ut 20. In jedem Monate beginnen mehrere ungarische, deutsche Stenographie-, Maschinen-schreib-, Handelskurse, Schön-schreiben und Kurse der deutschen Sprache. Einschreibungen ausschließlich Rákóczi-ut 20. Prospekt senden die Direktion. Telephon 101-25. 86561

Erzieherinnen, deutsche, auch Nonnen mit hohem Gehalt suche dringend; Ungarinen empfehle bestens. Szeged, Budapest, Delfinergasse 22. 58632

Kossuth Lajos-utcai „Gabelsberger“ gyorsíró, gépiró és nyelviskola. Stenographie, Maschin-schreiben, Handelskurse, Sprachunterricht. Bewährte Unterrichtsmethode. Auf Wunsch rasche Ausbildung. Einschreibungen täglich Kossuth Lajos-utca 11. Telephon 76-91. 53483

Gabelsberger gyorsírást, gépirást, kereskedelmi szaktárgyakat, világnyelveket tanít Progress Academy, Calvin-ter 6. 57706

Stenographie-Schule Akadémia, Rákóczi-ut 60. Halbjähriger Handelskurs, vierteljähriger Stenographiekurs, Buchführung, Handelsrechnen, Korrespondenz, Rechtschreiben deutsch, ungarisch. Auf Wunsch beschleunigte Ausbildung. Diplomirte Lehrkräfte. Prospekt. 86385

Intelligente junge Frau sucht Tagestelle zu Kindern, spricht nur deutsch, hilft gerne auch im Haushalt mit. Adresse Gölya-utca 50, Thür 5. 86821

„Commercial“ (VI., Desso-wy-utca 22) unter Leitung diplomirter Professoren unterrichtet Handels-, Real-, Gymnasial-, Bürger-schul-Verfahren. Vorbereitung für Privatprüfungen. Konversation in fremden Sprachen. 86832

Intelligente Erzieherin mit Jahreszeugnissen gesucht für vornehme Familie, Nonnen empfohlen. Bureau Salini, Nagymező-utca 21. Telephon. 86879

Deutsches Fräulein sucht Stelle zu Kindern, ist auch im Nähen bewandert und ist auch in häuslichen Arbeiten behilflich. Adresse: Hermine Szeged, Nagybánya, Sportgasse 16, 2. St. Thür 8. 86870

Intelligentes Kinderfräulein, das perfekt französisch spricht, wird zu einem 5-jährigen Mädchen in eine größere Provinzstadt Oberungarns gesucht. Vorzuzustellen zwischen 2-4 Vörösmarty-utca 7, I. Et. 2. 86881

Egy házias német kisasszony nagyobb gyermekek mellé felvétetik. Kasztor, Wesselényi-u. 31. 86892

Deutsche Nonne suche ich zu meinen beiden Mädchen, 7 und 4 Jahre. Gelbe soll beherrschen, intelligent, geschickt und fleißig im Häuslichen, 24-28 Jahre alt sein und Jahreszeugnisse besitzen. Frau Sándor Braun, Rimacsombat. 86894

Intelligentes Fräulein zu zwei Kindern wird aufgenommen. Veró, Rákóczi-ut 58. 25073

Junges deutsches Fräulein wird zu einem 5-jährigen Knaben aufgenommen. Közraktár-utca 12/b, III. 25076

Deutsch sprechender Ausländer sucht eine Lehrerin zur Erziehung der ungarischen Sprache. Briefliche Antworten an die Exp. dieses Blattes unter Chiffre „Schwede 891“. 86891

Intelligente Kindergärtnerin, nur deutsch sprechend, und mehrere deutsche Nonnen empfohlen. Bureau Pontelli, Szerocsen-utca 57. Telephon. 52029

Intelligentes deutsches Fräulein wird zu 4 1/2-jährigem Knaben sofort aufgenommen. Nádor-u. 11, I. 1. Vorzuzustellen von 8-11 und 1-4. 52811

Deutsches Fräulein zu größeren Kindern gesucht. I. Kristina-körút 10, IV. 46. 52815

Offene Stellen

Ein Lehrling wird in meiner Eisenhandlung mit ganzer Verpflegung aufgenommen. Offerte an Müller Adam, Rakospalota, Fő-ut 61. Samstag gesperrt. 59896

Ein Lehrling wird per sofort in meinem Spezerei-, Glas- und Porzellan-geschäft mit ganzer Verpflegung aufgenommen. Wag Groß, Szerec a. Waag. 59899

Fräulein, der böhmischen, ungarischen und deutschen Sprache mächtig, für leichte Kontorarbeiten nach Deutschland (schärflich-böhmische Grenze) per sofort gesucht. Dauernde Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Photographie an das Annoncen-bureau Subert Friebl, Wien, Phorlogasse 3. 52012

Fővárosi bankház a szakmában jártas kisasszonyt alkalmaz. Ajánlatok „Jártas“ jellegű Blockner hirdetőjébe, Semmelweis-utca körétek. 52022

Jó levelező, szép írással, perlekt németül és magyarul, dél-utánra fel 4-től este 8-ig felvételnek, előnyben részesül, aki német gyorsírást ért és áruüzletben már működött. Írásbeli ajánlatok leadása körétek Sándor Lajos néven Blockner hirdetői irodába, Semmelweis-utca 4. 52004

Komptoiristín mit schöner, flotter Handschrift, perlekt im Deutschen und Ungarischen, für Fabrik-bureau in Stubica gesucht. Deutsch-ungarische Offerte mit Zeugnisabschriften, Photographie u. Gehaltsansprüche zu richten an E. S. Keller, Zagreb, Jurjevska 31/A. 59700

Ein Kommiss der Herrenkonfektion-, Hut- und Schuhwarenbranche vertritt, militärfrei, der deutschen, kroatischen u. ungarischen Sprache vollkommen mächtig, wird per 1. eventuell 15. März acceptirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen an Heinrich Bruch, Djakovo (Slavonien). 59701

Kommis und Verkaufserin der Damenmodebranche, der drei Landes-sprachen mächtig, werden zu sofortigem Eintritt gesucht. Offerte sammt Gehaltsansprüchen: Grossmann József, Zsolna. 86872

Tégláégetőmestert keres nagyobb téglagyár azonnali belépésre jó fizetés mellett. Ajánlatok csakis olyan szakemberektől körétek, kik garancia-állással és fix fizetés mellett vállalják a vezetést. Természetbeni járandóság: lakás, étkezés, kerthasználat, esetleg liszt. Ajánlatok mellébb belépésel fizetés megjelölésével Vadasz Sándor, Maza-Szászvár, Tolna megye, intézendők. 54504

Gép- és gyorsíró vagy komptoirista, perlekt német, azonnali belépésre kerestetik. Láng, kerék-párnagykereskedés, József-körút 41. 25073

Saldakontista (lehet nőtisztviselő) első-rangu, teljesen önálló erő, azonnali belépésre kerestetik. Ajánlatok fizetési igények megjelölésével „Szergalom 6391“ jellegű Blockner hirdetőjébe, Semmelweis-utca 4. 52015

Tisztess ges segéd rövidáru-nyereskedésbe, hadmentes, azonnali belépésre kerestetik. Bloch és Fischer, Károly-körút 13. 52031

Deutsche Adressen-schreiberinnen werden aufgenommen. Davidovics, V., Visegrádi-u. 23. 86895

Stellen-Gesuche

Deutsches Fräulein, das maschin-schreiben und stenographieren kann, sucht Stellung in Bureau, Geschäft u. Höpfinger, Tabaktrafik, Disz-tribut 10. 52027

Herrschafsgärtner, 47 Jahre alt, verheiratet, kinderlos, militärfrei, tüchtig in seinem Fache, sucht zu einer größeren Herrschaf Stelle. Zuschriften erbeten an Bruchotich in Szered, bei Hatvan. 86871

Gazdaszozonyrak ajánlkozok márczius 1-ére 30 éves egyszerű, jobb nő három éves bizonyítvány-nyal. A gazdaság összes ágában jártas. Csakis magányos urhoz. Czim Simkó Józsefné, Dob-u. 42, föld-sziut 1. 86878

Urleány, keresztény, honvéderőnagyrő, ki tanulmányait a Wien-Hernalsi katonatisztek leánynevelő-intézetében végezte és ott két éves kereskedelmi iskolát járt és jelenleg egy nagyobb helybeli irodát teljesen ön-állóan vezet, perlekt magyar-német levelező és könyvelő, hosszú évi gyakorlattal, a delutáni órákra megfelelő foglalkozást keres, Czim megduhadó Telephon 142-59. 52030

Geld

Verfaßzettel kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse, Zahl höherer Preis wie jeder. Székely Emil, Juwelier, Károly-utca 61, vis-à-vis Theresienkirche. Telephon 173-35. 86396

Verfaßzettel, Brillanten, Gold, Silber, Juwelen kaufe zu bedeutend höheren Preisen als jeder. Singer Jakob, als welen-geschäft, Egetem-utca 11. Telephon 14-21. 57707

Verfaßzettel, Brillanten, alte Juwelen kaufe zum höchsten Preise. Schwarz, Juwelier, Museum-körút 21. 86397

Geschäfte

Kosmetikal intézet, modern, jómene-telű, családi okokból eladó. Szaktudás szükségtelen. Czim a kiadóban. 86877

Mozi bérbe kerestetik. Ajánlatokat „Biztos“ jellegű Tenzer hirdetőjébe, Szervita-ter. 52816

Dienst u. Arbeit

Suche deutsches Mädchen zu neugeborenem Kind. Falk Miklagasse 4, V. 1. 52016

Jüngere Köchin sucht bessere Stellung nach Budapest. O. W., Wien, III., Seckstrügel-gasse 6, Thür 13. 86873

Stubenmädchen, solid, tüchtig, das etwas nähen kann, zu kleiner Familie gesucht. Vörösmarty-utca 14, III. 12. 25077

Zu einem 3/2-jährigen Knaben wird eine gesunde Person aufgenommen. Guter Lohn. IX., Lónyay-u. 54, föld-sziut 1. 25074

Tüchtiges Mädchen, das die Hausarbeit versteht, wird zu kleiner Familie für 1. März gesucht. Köchin im Hause. Gute Behandlung. Vor-zuzustellen von 11-1 Uhr V., Ujpesti rakpart 5, III. 15. 58644

Deutsches Mädchen für Alles, verlässlich, zu zwei Personen für sofort gesucht. Borstelan-0-utca 5, I. 8 nur Bor-nittag. 86890

Kosmetik

Haarkonfektion. Reiches Lager an Transformationen, Einfagen, Zöpfen, aus echten Menschenhaaren angefertigt, gibt mit die volle Zuversicht, selbst den nervenwundtesten Ansprüchen der Damenwelt zu entsprechen. Alle gemünzten Haararbeiten, sowie neu-entdeckte Modelle werden in meinem Salon kostenlos ausprobiert. Frieda Hoff, Teréz-körút 10, Budapest. 86613

Haarentfernung für Damen vom Gesicht und Armen in fünf Minuten schmerz- und spurlos, staunender Erfolg. Ueberrispt alles bisherige. Fertigkeit empfohlen. Unschädlichkeit, gänzlicher Erfolg garantiert. Provinz-berufsdiskret mit Gebrauchsanweisung. Nur gefälligst geschäftlich, mit „Merkle“-Schuhmarke versehenes Mittel sind echt. Vor-Nachnahme, sowie gefälligst Behandlungen, welche eiterige Karben zurücklassen, gewarnt! Charlotte Polák, Haarentfernung-Spezialistin, Andrássy-ut 38, I., gegenüber Pariser Baarenhaus. Telephon 157-98. Entfernung sammt. Schönheitsfehler. Gesichtspflege. 86393

Gesundheitspflege

Int. Rassenje empfiehl sich. Hajós-u. 26, I. 8. 86899

Rassenjen, tüchtig, empfehlen sich. Mária-utca 23, Parterre 7. 25072

Fuster

Csillárok minden kivitelben gyári aron készpénzért vagy kölcsönösdi fejében kaphatók. VI., Vilmos császár-ut 3. 52809

Heirathsanträge

Heirathsvermittler, der in besseren israelitischen Kreisen verkehrt, wird um seine Adresse ersucht unter „Heirathsvermittler 896“ an die Exp. dieses Blattes. 86896

Korrespondenz

Am russischen Kriegsjahresplatz kämpfender junger, blonder Lieutenant, der kürzlich auf Urlaub fährt, wünscht die ehrbare Bekanntheit zu machen mit einer selbstständigen jungen Dame. Briefe unter „Csunya 875“ an die Exp. dieses Blattes. 86875

Köppi. Brief erhalten, innigsten Dank. Siebenbürgen unmöglich. Brief erliegt am 25. Ich unarme und hüffe Dich zärtlich und heiß. 86894

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Gas und Kohle. Die Hoffnung, daß in der Zufuhr von Gasohle nun eine Besserung eintreten werde, ist am heutigen Tage zunichte geworden. Die Atosener Gaswerke haben heute kein einziges Kilogramm Kohle erhalten, und nachdem auch die Reserven zur Kohle gehen, darf man darauf gefaßt sein, daß alle Bemühungen der Direktion der Gaswerke vergebens sind und daß die Einstellung des Gasbetriebes nicht vermieden werden kann. Welche Wirkung dies auch auf das Heizmaterial haben wird, erhellt aus dem Umstande, daß damit ein täglicher Ausfall von 75 Waggon Koks verbunden ist, dem größten Kontingent des gesamten jetzt zur Verfügung stehenden Heizmaterials. Die hauptstädtische Behörde befaßt sich derzeit fast ausschließlich mit der Urgenz der Kohlenzufuhr bei den Bahnen, die die ganze Situation mit beneidenswerther Ruhe behandeln. Den außerordentlichen Verhältnissen entsprechende außerordentliche Maßnahmen zu treffen, fällt ihnen nicht ein. Sie verlassen sich auf die erprobte Langmuth des Publikums und überlassen es der Hauptstadt, den Ansturm des frierenden Publikums abzumehren. In seiner Noth beflüchtet das Publikum die hauptstädtische volkswirtschaftliche Sektion und hofft dort Kohle zu erhalten. Nun befindet sich das Publikum aber in großem Irrthum. Die Sektion befaßt sich nicht mit Kohlenhandel, vielmehr verfügt sie nur über die Vertheilung der ihr zur Verfügung stehenden ungarischen Kohle. In erster Reihe deckt sie die soziale Kohlenvertheilung, und was übrig bleibt, erhalten die Kleinhandlcr, die die Kohle an das Publikum abgeben. Die Bemühungen des Publikums bei der Sektion des Magistratsrathes Dr. Emil Bika sind vergebens, weil es nicht in seiner Macht liegt, die gewiß berechtigten Ansprüche des Publikums zu befriedigen. Heute wurden am Josephstädter, Nord- und Leopoldstädter Bahnhof je 600 Rationen Kohle zu 50 Kilogramm vertheilt und morgen dürfte auch in den Kohlenvertheilung stattfinden. Den verbleibenden Rest erhalten die Kleinhandlcr. Es ist freilich nur ein Rest, weil die von der Kohlenkommission zugelegten 40 Waggon ungarischer Kohle bisher noch kein einzigesmal in ihrer Gänze eingetroffen sind.

Die Reichstagswählerliste. Der hauptstädtische Centralwahlaußschuß hält am Mittwoch, den 21. d., eine Sitzung, in welcher die Vorarbeiten zur Reichstagswählerliste für das Jahr 1918 besprochen und die Konstriktionskommissionen gewählt werden. Der Präsident - Stellvertreter der Kommission, Vizebürgermeister Dr. Franz Déry, richtet in Verbindung hienmit an die Mitglieder des Ausschusses das Ersuchen, bezirksweise übereinzukommen, wieviele Kommissionen sie in ihrem Bezirke aufstellen wollen und wenn sie zu Präsidenten, Vizepräsidenten und Mitgliedern der Kommissionen wünschen.

Insektionstrantheiten. Der Stand der Insektionstrantheiten in der Hauptstadt war in der abgelaufenen Woche dem Berichte des Oberhygienikus zufolge folgender: Bauchtyphus 5, Mattern 2, Masern 43, Scharlach 36, Keuchhusten 17, Diphtheritis 43, Scharlach 36, Trachoma 13, Mittelohrentzündung 10, Setalen Ausganges waren: Bauchtyphus 1, Masern 11, Scharlach 5, Keuchhusten 4, Diphtheritis 8, Rindbettfeber 1, Dysenterie 1.

Gerichtshalle.

Geschwornenausloosung. Der Budapester Strafgerichtshof hat heute unter dem Vorsitz Dr. Georg Balogh's die Geschwornen für den von 12. bis 22. März dauernden Schwurgerichtsschluß ausgelost. Ordentliche Geschworne wurden: Beamter Paul Jermi, Architekt Joseph Riva, Postenverhagant Samuel Schwarz, Advokat Dr. Leopold Szabolcsi, Direktor Géza Szul, Advokat Dr. Eugen Szöke, Holzhandlcr Eugen Strauß, Kohlenhandlcr Sigmund Márty, Baumeister Franz Gabriel, Tapezierer Alexander Pinter, Apotheker Béla Grényi, Hauseigentümer Franz Böhm, Hauseigentümer Alexander Bende, Schriftsteller Dr. Julius Réti, Kaufmann Joseph Salzberger, Privatbeamter Gabriel Weiß, Bauunternehmer Franz Lamacka-Szuharek, Hauseigen-

thümer Dr. Emerich Landau, Kaufmann Dr. Wilhelm Molnár, Hauseigentümer Dr. Julius Harasti, Hauseigentümer Wilhelm Ruksturn, Tuchhändler Victor Stiercz, Maschineningenieur Albert Straßer, Sparkassenbeamter Eugen Stolz, Hauseigentümer Max Martus, Cejterreicher, Bankbeamter Robert Lányi, pensionierter Lehrer Gustav Szaklinsky, Konditor Rudolf Hauer, Hauseigentümer Eugen Molnár und Buchdrucker Moriz Ragg. Ersatzgeschworne wurden: Hauseigentümer Karl Schulz, Unternehmer Nikolaus Stein, Rentier Peter Ludwig Bielmenig, Obergenieur Samuel Vidor, Rentier Valer Thull, Wagenfabrikant Jakob Schurr, Generaldirektor Sidor Schwarz, Kaufmann Ludwig Girich, Advokat Dr. Ernst Sós und Papierhändler Sigmund Zweigenthal.

Die Mutter des Bankdiebs. Wie erinnerlich, wurde am 6. November v. J. zu Schaden der Pester Kommerzbank ein Diebstahl von 47,000 K. verübt. Die Details der Affaire sind bekannt. Als Thäter wurde der 19jährige Maschinenarbeiter Ladislav Farkas jun. ermittelt, der das Geständniß ablegte, daß er durch Schwindel sich in den Besitz der das Eigentum der Pester Kommerzbank bildenden 47,000 Kronen gesetzt habe. Farkas wurde als Miltärflüchtling dem Honvéd-Divisionsgericht übergeben. Seine Mutter Frau Ladislav Farkas geborene Barbara Mitó hatte sich heute wegen des Vergehens der Vorhubsleistung vor einem Senat des Strafgerichtshofes, in dem Gerichtsrath Dr. Kézler den Vorsitz führte, zu verantworten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Popovics, als Verteidiger fungierte Advokat Dr. Ernst Söcs. Die Angeklagte behauptete ihre Unschuld und versicherte, sie hätte von dem Schwindel ihres Sohnes keine Kenntniß gehabt. Ladislav Farkas jun., der als Flüchtling des Divisionsgerichtes von einem Soldaten zur Verhandlung eskortirt worden war, bestätigte als Zeuge die Angaben seiner Mutter. Farkas erzählte umständlich, wie er auf die Idee gekommen sei, den Schwindel zum Schaden der Pester Kommerzbank auszuführen. Am 6. November v. J. erfuhr er durch Zufall, daß sein ehemaliger Kollege Karl Vantulek einen Betrag von 47,000 Kronen in die Kasse auf dem Rákosplatz zu bringen habe. Dieser Umstand veranlaßte ihn, sich für einen Abgehenden des Oberinspektors Erdei auszugeben und dem Vantulek die Geldtasche abzunehmen. Mit der Tasche fuhr er von der Margarethenbrücke nach Atosjen, wo er auf dem Laborberge das Geld aus der Tasche nahm und die Tasche selbst wegwarf. Nach Einnahme der übrigen Zeugen sprach der Gerichtshof Frau Ladislav Farkas von der Anklage der Vorhubsleistung mit der Begründung frei, es sei nicht bewiesen worden, daß sie die Aufhebung des Schwindels, den ihr Sohn begangen, hätte verhindern wollen. Unter einem wurde die sofortige Freilassung der Farkas angeordnet. Der Staatsanwalt meldete gegen das freisprechende Urtheil die Berufung an.

KLAVIERE der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon KERESZTÉLY Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Marktberichte. Eier. (Preisnotirungen der Budapester Eierbörse.) Bäckerei, original, am 19. d. 615 bis 620 K.; Fleischhahlaar, original, am 17. d. 590 K. bis 600 K., am 18. d. 600 bis 605 K. - Tendenz: fest. - Bemerkungen: Waarenmangel. Berlin, 19. Februar. (Getreidemarkt.) Das Produktengeschäft bewegte sich in den gewohnten Bahnen. Die Zufuhren von Heu haben etwas zugenommen, da die bisher gesperrten Kreise jetzt frei geworden sind. Ertrag blieb knapp. Am Saatenmarkt fand Eradella bei gleich großem Angebot wie an den Vortagen etwas mehr Beachtung. In Kleesaaten blieb das Geschäft schließend. Hülsenfrüchte und Samen waren nur wenig am Markt und das Geschäft wird durch mancherlei Schwierigkeiten, die dem Handel auferlegt worden sind, noch weiter komplizirt. Newyork, 17. Februar. Mehl First Patent Minneapolis C. 8.85, Mehl First Clear C. 7.20. Newyork, 17. Februar. Klee Prima C. 18.50, Secunda C. 18.-. London, 17. Februar. (Metalle.) Kupfer prompt 140 Sh. nom., per drei Monate 136 Sh. nom., Zinn prompt 198 Sh., per drei Monate 197 1/2 Sh., Blei prompt 30 1/2 Sh., Zink prompt 56 1/2 Sh., per drei Monate 52 1/2 Sh., Quecksilber prompt 19 1/2 bis 19 3/4 Sh. Liverpool, 17. Februar. (Baumwolle.) Umsatz 8000, Import 25,500, hievon Amerikaner 10,80, Midling 10.86; Amerikaner und Brasilianer 2, Indischer 10 Punkte niedriger; per März-April 10.26, per Mai-Juni 10.18, per Juli-August 10.69, per Oktober-Dezember 9.50, Egyptian per März 20.70, per Mai 19.50. Newyork, 17. Februar. Schmalz Wilcox 18.-, Roche and Brothers 18.-, Neutrallard 13 1/2, Neutrallard (Chic.) 13 1/2, Dele (Medium) 11 1/4, (Choijs) 14.-.

Newyork, 17. Februar. Kupfer (Electrolytic) 31.- bis 35.-, Zink 10.- bis 10 1/2. Newyork, 17. Februar. Blei 10.- bis 10.-. Chicago, 17. Februar. Klee Toledo loco C. 11.77, per Mai C. 11.50.

Getreide- und Mehlverkehr. Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 16. Februar, Abends 6 Uhr, bis 18. Februar, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verendeten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Angetommen, Verendet, Eisenbahn, Schiffe, Zentrale, Subapost, Metzentner. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weib, Mehl, Kleie, Totale.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 19. Februar 1917, 8 Uhr Morgens. In Ungarn war das Wetter überwiegend bewölkt mit gleichmäßig vertheilter normaler Temperatur. Das Maximum von +10 Gr. C. war in Fiume, das Minimum von -11 Gr. C. in Kistartal. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien -1 Gr. C., Lemberg -11 Gr. C., Berlin +2 Gr. C., Brüssel +1 Gr. C., Stockholm -4 Gr. C., Sarajevo -1 Gr. C., Sophia -2 Gr. C. Frühtemperatur. - Prognose: Es ist überwiegend bewölkt, stellenweise mit Niederschlägen und Temperatur um den Nullpunkt vorausichtlich.

Table with columns: Station, Temperaturschwankungen, Bewölkung, Niederschlagsmenge. Rows: Ungvár, Kismark, Ogyalla, Budapest, Keszthely, Pécs, Zagreb, Fiume, Nyiregyháza, Nagyvárad, Szeged, Temesvár, Kolozsvár, Nagyszombat, Esztróföd, Komárom, Sopron, Cirkvenica, Kézék, Debreczen, Keskemet, Orosháza, Zombolya, Versécs, Orsova.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum -1 Gr. C., das Minimum hingegen -5 Gr. C.

Wasserstand, 19. Februar. Table with columns: Ort, Centimeter C., Zeit, Centimeter C. Rows: Danubius, Tisza, Rába, etc.

Erklärung der Zeichen: - unter Null, + über Null; < gestiegen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; ° Celsius; * Unbestimmt.

Künstl. Glieder orthopäd. Apparate, Korsetts, Schuhe, Bruchbänder ohne Feder fabrizirt in moderner Ausführung Orthopaedia Aktiengesellschaft Budapest, VI., Nagymező-utca 4. (Telephon: 11-09.) Rasche individuelle Bedienung.

Berlin Größtes Hotel Deutschlands Central-Hotel 500 Zimmer Von Mark 8.50 an Zimmer mit Bad, Toilette, fließendem Wasser u. Fern-Telephon.

Telephon 26-10, Adresse 20 Heller. benmädchen, tig, das etwas um, zu kleiner gesucht. Vorörs- 14, III. 12. 25077 Zu jährigen Knaben gesunde Person. Guter Lohn. ray-u. 54, feldsz. 25074 Wichtiges das die Hausar- ht, wird zu klei- die für I. März Köchin im Hause. andlung. Borzu- on 11-1 Uhr V. spart 5, III. 13. 58644 Deutsches für Alles, verlag- bet Personen für sucht. Poststellen I. 8 nur Bor- 86899 Kosmetik rekonfektion. ager an Transform- Einlagen, Kopien, u Menschenhaaren, gibt mir die ersicht, selbst den iten Ansprüchen anbelzt zu entspre- gemüthlichen Haar- tonic neuentret- belle werden in Salon kostenlos. Frieda Hoff, Te- 10, Budapest. 86643 reinfärbung u vom Gesicht und fünf Minuten und spures, stau- erfolg. Hebestrikt herige. Herzlich Unschädlichkeit, Erfolg garantiert. ersand diskret mit anweisung. Nur geschlichte, mit „M- utzmarke verfe- tel sind echt. Bor- gel, sowie gefahr- andlungen, welche rarben zurücklat- ent! Charlotte Pol- reinfärbungs-Spe- andrássy-ut 33, I., Pariser Baaren- telephon 157-98. g sammtl. Schön- e Gesichtspflege. 86335 ndheitspflege. f. Raffesse ich. Hajos-u. 26, 86889 Raffessen, apfehlen sich. Má- 23, Parterre 7. 25072uster Csillárok kivitelen gyári szpenzert vagy fejében kapha- Vilmos császár-ut 52809theanträge atsvermittler. deren israelitischen erachtet, wird um effer erfucht unter sovermittler 896" y. dieses Blattes. 86396espondenz ruffischen auplay kämpfen- r, blonder Deute- kützlich auf Ur- n, wünscht die eh- amntschajt zu ma- einer selbstständ- en Dame. Briefe sunya 875" an die es Blattes. 86875 Köppl. halten, innigsten Liebendürgen un- Brief erliegt am anarme und hüffe- lich und heiß. 86892

Die Hand, und was sie uns erzählt.

In einem interessanten Vortrag, den eine Dame, die ungenannt zu bleiben wünscht, zu Gunsten des Silbernen Kreuzes dieser Tage im Wiener Wissenschaftlichen Klub hielt, erfuhr ich in diesem Thema manches, das ihnen bisher wohl fremd war. Die Kunst, aus den Linien der Hand den Charakter eines Menschen zu bestimmen und weiter, nach seinem Charakter und den Linien seiner Hand in die Zukunft vorzutafeln, kann nicht allein aus einem Lesestudium gewonnen werden; eine gewisse Begabung hierfür ist für einen glücklichen Chiromanen Bedingung. Die Vortragende, die sehr angenehm und nicht ohne Laune zu plaudern wusste, beschrieb das Aussehen von Musikerhänden, Künstlerhänden, dummen Händen, geistreichen, eigenartigen, klugen, geizigen, indolenten Händen, von Verbrecherhänden, erkenntlich an der Daumengröße und der Stellung des Daumens und buchstabierte förmlich die ganze Charakterfala eines Menschen aus den kleinen Fältchen der Hand und den Fingerknöcheln ab. Das Auge eines Menschen kann lügen, sagte sie, die Physiognomie vermag zu betrügen, die Hand belügt nie! Ihre Lukenreise erzählt ein Stück aus dem Leben ihres Besitzers, ihre Innenseite vervollständigt die Biographie.

Die Außenseite der Hand erzählt durch die Farbe der Fingerringel und ihre Formen, ferner durch die Stärke der Knochen und der Fingerstellungen. Die Innenseite spricht durch die kleinen hügeligen Erhebungen, deren man acht zählt und nach Planeten benennt, und durch die Linien. Es muß hier gesagt sein, es hat selten eine so interessierte Zuhörerschaft gegeben, wie bei diesem Vortrag. Man folgte aufmerksam den Ausführungen der blonden Dame, und bald sah der, bald ferner auf seine Hand, wenn ein Charakterzug besprochen wurde, der sich in der Hand besonders ausprägen pflegt. Es versteht sich wohl, daß man nur hübsche Charaktereigenschaften in seiner Hand vermuten und suchte, und bei Beschäftigungsjucht, Eigenhütel, Neid, Raubbartigkeit und ähnlichen alle Hände hübsch still auf dem Schoß blieben. Auch von der Glückslinie wurde gesprochen. Natürlich! Zehrethalben reichen so wohl die meisten Menschen einem Chiromanen die Hand hin. Diese Glückslinie beginnt in der Innenseite zwischen dem

Gold- und Mittelfinger und läuft fast senkrecht zur Handwurzel hinab. Als die Vortragende diese Zukunftsline besprach, gab es wenige im Saale, die nicht auf ihre Hand hinabgluckten. Auch der Schreiber dieser Zeilen konnte sich der kurzen Blick in die Zukunft nicht verlagern und sah auf seiner Glückslinie. Und fand da überhaupt nichts von einer Glückslinie. Das traf ihn hart, sehr hart, umso mehr, als er durch den Vortrag von der Berechtigung der Chiromanie bereits überzeugt war. Und so ließ er seufzend die Hand sinken und ging dann betrübt nachhause.

„Warum bellt der Hund den Mond an?“

Diese Frage hat „Evenskis Tageblatt“ in Stockholm zum Gegenstand eines Wettbewerbes gemacht, der lebhaften Anteil erregt und gegen 100 Einsendungen veranlaßt hat. Manche der Einsender verneinten zwar die Frage und leugnen überhaupt, daß der Hund den Mond anbellt; aber die große Mehrzahl ist doch hieron als von einer Thatsache fest überzeugt. Nur, so meint eine Antwort, ist es freilich im Grunde nicht der Mond, den der Hund anbellt. Zeit Urzeiten hat er von seinen Ahnen die Gewohnheit nachlicher „Korrespondenz“ ererbt; er lauscht bei Nacht bellend seine Gedanken mit seinesgleichen aus und hört überdies in der nächstlichen Stille viele Leute, die ihn interessieren oder auch beunruhigen. Um sein Gehör auszustrecken, ist er gezwungen, die Nase in die Höhe zu stecken, und so sei die Vorstellung aufgenommen, als ob er irgendein besonderes Interesse am Monde nehme. Eine verwandte Ansicht äußerte ein anderer Einsender, der daran erinnert, daß zur Zeit des Neumondes die Raubthiere des Waldes am begierigsten seien und um diese Zeit eine neue Jagdperiode zu beginnen pflegt. Das habe der Wächterhund als der treue Beschützer des Menschen natürlich bald herausbekommen, und so habe er sich zur Zeit des Neumondes eine erhöhte Wachsamkeit angewöhnt, die er durch reges Bellen kundgibt. Bei den Hunden, die jetzt keinen Wächterdienst mehr versehen, wirkt dann die allerbereite Gewohnheit noch fort.

Auch ein alter Jäger meint, natürlich sei es nicht der Mond selbst, den der Hund anbellt, sondern es seien die Schatten und die Reflexe, die bei klarem Mondschein hervortreten, wodurch er beunruhigt würde; und dazu komme noch der Umstand, daß in klarem mondhelltem Frostlicht sich der Laut viel weiter und leichter verbreitet. Der Hund hört also mehr als zu anderen Zeiten, er hört auch viele Stimmen anderer Hunde, erwidert

ihnen und kommt schließlich in eine Art von Aufregung, die er nicht mehr überwinden kann und die sich in der endlosen Fortsetzung seines Gebells äußert. Auch nach der Meinung einer weiteren Einsendung ist es nicht der Mond, sondern es sind die Wolken, gegen die sich das Gebell des Hundes richtet. Die Mondnacht ist dem Hunde unheimlich. Er weiß, daß es Nacht ist, und er weiß, daß die Nacht dunkel zu sein pflegt. Jetzt sieht er aber zum Beispiel eine Kage mit einem großen breiten Schatten neben sich springen. Das ist unstillig. In Oesterreich pflegt man zu sagen: „Der Hund bellt den Mond an, weil er sich vor dem Schatten fürchtet.“

Die ungewöhnlichen Erscheinungen der Mondnacht macht auch ein anderer Hundefreund für das Gebell verantwortlich. Dem Hunde ist es bekannt, daß, wo Licht ist, auch Wärme ist. So weiß er's von der Sonne, so kennt er's von Feuer. Hier ist nun aber Licht und keine Wärme; das verwirrt ihn, beunruhigt ihn, regt ihn auf und bringt ihn zum Heulen. Es fehlt nicht an Antworten, die das Gebell des Hundes gegen den Mond auf psychologische Regungen von ähnlicher Art wie die des Menschen zurückführen wollen. Das geheimnisvolle Licht der Mondnacht, ihre eigenthümliche Stimmungsmacht, die veränderte Erscheinung der Welt: all das wirkt nach den Verretern dieser Ansicht auf die Hundeseele ebenso wie auf die Menschenseele.

Allerlei.

(Die Königsigarre.) Gelegentlich des hundertjährigen Geburtstages Wilhelm's III., des Königs der Niederlande, des Vaters der jetzigen Königin Wilhelmine, der am 19. Februar 1817 geboren wurde, sei an ein Geschichtchen erinnert, dessen komischer Held der Gatte der französischen Schauspielerin Réjane ist. Dieser Mann war ehemals auch Schauspieler, ein Mann, der komische Rollen mehr schlecht als recht verarbeitet. Eine Zeitlang gab er mit seiner Gruppe Vorstellungen in Holland. Der König, damals bereits ein alter Herr, mochte einer Vorstellung bei, unterhielt sich gut und stieg während einer Pause zum Theaterwächter hinüber, um hinter den Coulissen ein Weibchen mit dem betreffenden Schauspieler zu plaudern. Die Unterhaltung wurde sehr lebhaft, und plötzlich griff der König gewaltsam in die Brusttasche, zog sein Cigarettenreue heraus und reichte dem Komiker mit den Worten: „Da, rauchen Sie eine gute Cigarre!“ einen Cigarettenreue. Der Schauspieler, durch das Geschenk ganz verwirrt, konnte nur die Worte stammeln: „O, Majestät, ich werde sie

Ilse und Else.

— Roman von C. Ardeberg. —

Es zeigte energische, verschlossene Züge, schmale Lippen mit einem Ausdruck von Stimmlichkeit und wachsame, durchdringende Augen von einem wässrigen Blau unter stark gewölbten Brauen, die noch kohlschwarz waren und selbst von dem fast weißen glattgeschneitelten Haar abtachen. Diese Augen waren jetzt mit einem lauernd fragenden Blick auf das junge Mädchen gerichtet, das blaß und wie verschüchtert vor ihm stand.

Der Name Vetter klingt mir bekannt, sagte er langsam, wie ausholend, nachdem Doktor Schweiger sie verlassen hatte.

Da ging ein Ruck durch ihren Körper und ihre Gestalt straffte sich.

Ich sollte meinen, daß er Ihnen bekannt klingt, Herr Geheimrath, sagte sie eilig, oder sollten Sie vergessen haben, daß mein Vater, der General von Vetter, persönlicher Adjutant des Herzogs von Oldensfelden war, zur selben Zeit, als Sie die Stelle eines Geheimsekretärs bei Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin-Mutter bekleideten?

Ah, also doch! Gnädiges Fräulein werden verzeihen, wenn ich bei Nennung Ihres Namens nicht sogleich an den Herrn General dachte. Die Oldensfelder Zeit liegt schon eine Reihe von Jahren zurück, und mein Gedächtniß ist nicht eben gut.

Das glaube ich Ihnen nicht! Der Herr Geheimrath v. Mellwitz vergißt nur, was er vergessen will.

Sie sagte es gerade heraus, fast brüsk und sah ihn dabei mit offener Verachtung und Feindseligkeit an. Sie war jung und unerfahren, und er lächelte über sie, über diese unborschliche kleine Klavierlehrerin, die er nur ein wenig einzuschüchtern brauchte, um mit ihr fertig zu werden. Er hatte, solange er ihr gegenüberstand, noch keinen Augenblick seine vornehme Zurückhaltung eingebüßt. Jetzt strich er sich bedächtig mit der schmalen, weißen Hand über Wange und Kinn, und sie aus halbzugetrübten Augen scharf anblickend, sagte er:

Das Vergessenkönnen ist manchmal sehr viel werth, mein gnädiges Fräulein, zumal für uns Leute vom Hofe, das müssen Sie aus eigener Erfahrung wissen. Sie haben doch auch in nahen, sehr nahen Beziehungen zum Oldensfelder Hofe gestanden.

Der Pfeil sah Ilse erblickte sah, sie schien einen Augenblick zu wanken, aber sie raffte sich mit aller Gewalt zusammen, und als er sich jetzt beim Näher seiner Tochter mit gönnerhafter Miene vor ihr verneigte und ein förmliches: „Es war mir eine große Ehre, mein gnädiges Fräulein!“ hinwarf, vermochte sie es über sich, ihm mit hochgehobenen Kopf den Rücken zu wenden.

Ah, Fräulein von Vetter, drang es in demselben Augenblick an ihr Ohr, es freut mich außerordentlich, daß Ihre so sehr beschränkte Zeit Ihnen doch einmal gestattet, ein paar Stunden der Geselligkeit zu widmen. Man muß in das Haus der Frau Kommerzrath kommen, um Ihre Bekanntschaft zu machen.

Melvida von Mellwitz stand mit dem unschuldigsten Gesicht und dem lebenswürdigsten Lächeln vor Ilse und bot ihr die Hand. Sie war einen ganzen Kopf kleiner als diese, dabei der ins Weichliche schlagende Typus der molligen Blondine. Ihrem Gang entsprechend, durch eine jugendliche Aufmachung über ihre vorgezeichneten Jahre hinwegzutäuschen, hatte sie ein für den vertrauten Kreis viel zu elegantes, mit kostbaren Spitzen besetztes Crêpe de Chine angelegt. Den Hals trug sie, wie immer, frei, um seine glatte Schönheit zu zeigen, und ein Ruff dunkelrother Nessel war geschickt so angebracht, daß neben dem tiefen Purpur das schimmernde Weiß der Haut besonders zur Geltung kam. Ähnlich war die kleine, bewegliche, üppige Tochter ihrem hageren, gemessenen Vaters in keinem Zug. Man sagte, die verstarbene Gattin des Geheimraths sei die hübsche Tochter eines Bierbrauers gewesen, deren große Reichthümer dem Herrn Staatsbeamten mit seinen anspruchsvollen Neigungen lieber gewesen seien, als die Frau, die sie ihm zubrachte. Das arme junge Weib hätte diese Erkenntniß nach der Geburt einer Tochter mit dem Leben bezahlt, und diese Tochter sei zwar äußerlich der Mutter Ebenbild, innerlich aber entschieden das des

Vaters, nur weniger weltgewandt und kalt und viel weniger klug, aber desto koketter und berechnender.

Ilse hätte am liebsten die sich ihr so treuherzig entgegenstreckende, grübelgeschmückte weiße Hand fortgeschleudert, aber der Blick des Geheimraths war lächelnd auf sie gerichtet. Jeder harulose Beobachter hätte meinen können, er habe seine Freude an dem Anblick der beiden verschiedenartigen jungen Mädchen. Doch Ilse sah noch etwas Anderes in diesem Blick, die versteckte Drohung. Und sie nahm die Hand seiner Tochter und spielte Komödie wie sie.

Sie sind sehr lebenswürdig, gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen.

Die Damen Schwarz sangen ein großes Loblied von Ihrem Spiel und von Ihrer Thätigkeit als Lehrerin. Sie müssen sicher sehr viel Stunden am Tage ertheilen — strengt Sie das nicht sehr an?

Es ist nicht so schlimm, gnädiges Fräulein!

Der Professor stand in Gespräch mit Doktor Schweiger in der Nähe. Er wandte jetzt den Kopf und sandte einen flüchtigen Blick über die beiden jungen Mädchen.

Verrr! — Für mich wäre es jedenfalls schrecklich, dem ersten besten dummen Gör Lust und Liebe zur Musik einzupaulen.

Das ist ja eigentlich auch nicht mein Beruf, das Einpaulen von Lust und Liebe zur Musik, sagte Ilse mit unerschütterlicher äußerer Ruhe, während ihr das Roth innerer Erregung das Gesicht färbte. Sie sollen vorhanden sein, und ich habe sie nur auszubilden. Daß sie manchmal größer sind als das damit verbundene Talent, damit haben wir Musiklehrer uns allerdings abzufinden.

Ja, und das ist eben das Lede und Langweilige dabei. — Ich jedenfalls könnte mich nicht daran gewöhnen.

Nun, gnädiges Fräulein, Sie haben es ja auch nicht nöthig, Geld zu verdienen.

Gott sei Dank, nein! Ich wäre dazu auch nicht im Stande. Ich bin viel zu dumm dazu.

Sie warf kokett und selbstbewußt lächelnd den Kopf in den Nacken und sagte dann unermittelt: — Jedenfalls ist es sehr nett von meinem Bet-

...so lange ich lebe! Der König, erst etwas ver-
blüfft, dann sehr erheitert, meinte: „Dann raube ich
Ihnen, alle zehn Jahre einen Zug zu machen!“ Darauf
antwortete er sich.

(Edmond Drumont,) der — wie wir meldeten —
im Alter von 73 Jahren gestorben ist, hatte längst auf-
gehört, eine nennenswerthe Rolle im öffentlichen Leben
Frankreichs zu spielen, und nur aus alter Anhänglich-
keit lasen wenige Gelehrte noch den langen und immer-
fort den gleichen Gegenstand mit den gleichen Redens-
arten behandelnden Zeitartikeln, den er Tag für Tag in
der von ihm im Jahre 1886 gegründeten „Libre Parole“
veröffentlichte. Dieser Gegenstand aber war ein Anti-
semitismus, der die Juden für alle Uebel Frankreichs
und der Welt verantwortlich machte und zugleich als
Grundlage für einen Journalismus diente, der nicht ab-
geräumt war, genutzten Einwendungen gegen die Ver-
unglimpfung von Personen, die der Reinheit ihres Ge-
heissworts nicht ganz sicher waren oder einfach nicht
ins Gespräch kommen wollten, Gehör zu schenken. Es
war unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, daß
Drumont trotz des patriarchalischen Ansehens, das er
sich zu geben liebte, zum Mittelpunkt eines Kreises von
allerlei dunklen Existenzen wurde, die zum Teil schon seit
Jahren im übelsten Ruf verhallen sind. Zu ihnen ge-
hörte zum Beispiel jener Guérin, der Europa im Laufe
der Affaire Dreyfus als Hauptmann des „Fort Chabrol“
besichtigte und der Pariser Polizei schändenswerthe Dienste
leistete. Ein anderer Freund Drumont's war ein Aben-
teurer Namens Max Régis, den ein mährchenhaftes Ge-
schick zum Bürgermeister von Algier machte, um ihm
hierauf mit jähem Wechsel aus der Gesellschaft der au-
strebenden Leute zurückzutreten. Junger aber hatte seine
Gönnerschaft aus Herrn Drumont einen Abgeordneten
von Algier gemacht, der freilich in der Kammer nicht die
geringste Rolle spielte und schon bei den nächsten Wahlen
mühselos beiseite wurde. Drumont war in gewisser Be-
ziehung ein Vorbild für die Pariser Presse, in der er
als einer der ersten die Methoden der Verleumdung und
Erpressung anwandte, die seitdem freilich so glänzend
ausgebaut und vervollkommen wurden, daß jener bei-
nahe als ein ebrenvoller Schriftsteller erstrahlte und sich
in der That so ziemlich aus dem Wettbewerb ausge-
schaltet sah. Es wurde daher in der Pariser Presse kaum
noch besprochen, als er vor etwa einem Jahr von der Lei-
tung seines Blattes zurücktrat und damit am ruhmvollen
Ende einer Laufbahn ankam, die bezeichnend genug
damit begann hatte, daß er sich nach fruchtlosen Ver-
suchen in der unständigen Literatur die öffentliche Auf-
merksamkeit durch eine Reihe von Skandalartikeln gegen
das Ministerium des Aussen erzwang.

(Ein Familiengrab in Pompeji.) Im Jahre 1911
entdeckte man bei Velle di Pompeji, außerhalb der an-
tiken Porta Stabianensis, wo eine Fährte zur indu-
striellen Verwertung der tiefen Lager vulkanischer „So-

phili“ angelegt wurde, erheblich unterhalb des Bodens,
der zur Zeit der Verführung Pompejis (79 n. Chr.)
bestand, vier Gräber, deren Ursprung später einwandfrei
auf das vierte oder den Anfang des dritten Jahrhun-
derts vor der christlichen Zeitrechnung bestimmt werden
konnte. Diese Gräber gingen auf Samniten zurück, die
vor der griechischen Ansiedelung und der späteren römi-
schen Eroberung schon in dieser Gegend wohnten und
vielleicht als ihre Urbevölkerung gelten dürfen. In den
letzten Jahren hat nun die Leitung der Ausgrabungen
von Pompeji weitere Nachforschungen angestellt, über
deren Ergebnisse die italienische Presse berichtet. Ein etwa
400 Quadratmeter umfassendes, ringsum nummernes
Sepulcraum, das der Familie der Epidier gehörte,
außer ihren Angehörigen nur wenige Verwandte aus
anderen Familien Pompejis birgt, konnte vollständig
freigelegt werden. Dieses Familiengrab, das vier Jahr-
hunderte lang benutzt worden ist, weist die Eigentüm-
lichkeit auf, daß die älteren Gräber, im Ganzen 44, die
familiäre Erdbestattung zeigen, während die Familie
später zur römischen Bestattungsart überging, die in
119 Urnen neophrasische Art. Auch familiärer Brauch
wurden die Toten auf den geglätteten Boden gelegt
und in den meisten Fällen die Erde einfach darüber
aufgeschüttet. Manchmal wurde aber zum Schutze der
Leichen zuerst eine flache Schicht von Hohlziegeln oder
eine Lage von Thontöpfen angebracht; in zwei Gräbern
wurden zwischen diese Krüge Ständerleihen beigelegt.
In einem dieser Krüge hat man auch die Reste eines
Sindes gefunden, der dort mit einem schwarzglänzenden
Thongefäß begraben wurde. Die Ausstattung der Gräber
ist im Allgemeinen, wie fast immer bei den Samniten,
äußerst einfach; nur in wenigen fanden sich die Reste
grober bemalter Thonschalen. Einige Gräber enthielten
dagegen das übliche „Mausgrub“, die Münze, die der Letzte
dem Führer der Unterwelt, Charon, entrichten sollte.
Eine dieser Münzen stammt aus Mariella. Die römischen
Mehraggaben und die ausgegrabenen Reste der
Grabsteine weisen keine besonderen Eigentümlich-
keiten auf.

(Einführung eines Denkmals aus Warschau.) Aus
Warschau wird berichtet: Die „Nowa Reforma“ meldet
aus Warschau, daß auf Ansuchen der politischen Repre-
sentationen die deutschen Okkupationsbehörden die Er-
laubnis erteilt haben, daß das von den Russen als Anden-
ken an die Niederwerfung des polnischen Aufstandes im
Jahre 1831 auf dem Platz des errichteten Monument
entfernt werden dürfe.

(Eine tolle Stadt.) Das französische Städtchen
Buteaux, der Sitz zahlreicher Kriegsindustrien, ist, wie
der „Temps“ berichtet, fast nahezu einer Wüste ohne
elektrischen Licht. Ein Kurzschluß, dessen Folgen noch
nicht beseitigt wurden, hat die Elektrizitätsversorgung der
Stadt völlig lahmgelegt. Die Fabrikten liegen still, die
Straßenbahn verkehrt nicht; in Gassen und Häusern

herrscht egyptische Finsterniß. Buteaux ist tot und lebt
Mensch weiß, wann es wieder zum Leben erwachen wird,
denn es fehlt an Handwerkern und Material, um die
beschädigte elektrische Kraftanlage wieder in Stand zu
setzen.

(Vom Arzt.) Hippokrates schreibt über die Be-
dingungen für einen Schüler der Heilkunde: „Wer sich
nämlich die richtige Kenntnis der ärztlichen Kunst sicher-
aneignen will, muß Folgendes besitzen: natürliche An-
lage, Schulung, einen geeigneten Ort, Unterweisung
von Kindheit an, Arbeitslust und Zeit. Zu allererst muß
er die natürliche Anlage haben, denn wenn die
Natur widerstrebt, so ist Alles eitel; wenn aber die Na-
tur den Weg zum Besseren zeigt, da laßt sich die Kunst er-
lernen. Diese aber muß man sich mit Verständnis an-
eignen, indem man als Anabe an einem Orte, der
zum Lernen geeignet ist, in die Lehre geht. Schließ-
lich aber muß man noch Arbeitslust für lange Zeit mit-
bringen, auf daß die eingeplantzte Lehre glücklich ge-
dehnd Früchte bringe.“

(Italienische Gesprächsthemen.) Die „Italia“
schreibt: Ein ausgiebiger Gesprächsstoff ist hier die
Frage, ob die deutsche Note über den verschärften Unter-
suchungsbefehl dem Heiligen Stuhl ebenfalls überreicht
worden sei oder nicht. Jedenfalls — sagt die „Italia“ —
besitzt der Papst weder eine bewaffnete Macht, noch eine
Handelsflotte, und dies läßt uns vermuten, daß eine
Ueberschreitung der Note an ihn nicht stattfand.

(Moderne Poesie.) Das Malheur. Von
Franz Werfel.

Als das Mädchen die Schüssel fallen ließ, blieben
alle Gäste stumm.
Nur die Hausfrau sagte etwas und drehte sich nicht um.
Das Mädchen aber stand regungslos, wie in unnatür-
lichen Schlaf gesunken,
Kraampfadern die Arme zu einer rotierenden Geißel ver-
rennt.
Jedoch dem Mitleid der Gäste hatte sich schon Er-
stauung zugesellt.
Denn sie sahen plötzlich Eine mitten in ein Schicksal
gestellt.
Kamen schon die Stubenmädchen mit Tüchern und
Besen, der Diener und selbst der Herr vom
Haus.
Sie aber ging ganz wunderbar von Kindheit und
Schmerz hinaus.
In der Küche setzte sie sich auf die Kofelstiege, legte
die Hände in den Schoß
Und weinte vielsach, in allen Lagen, nach aller Kunst,
voll Genuss, laut und grenzenlos.
Als man dann spät und geräuschvoll Abschied nahm,
War sie es, die, wie aus Ehrfurcht, das reichste Trink-
gold bekam.

...daß er Sie veranlaßt hat, heute Abend hier zu
sein.

„Ihre Vetter?“ — Wenn Sie damit den Herrn
Professor Herrmann meinen, so kann ich Ihnen die
Versicherung geben, daß er eben so wenig von mei-
nem Hiersein heute Abend gewußt hat, wie ich von
dem seinem.

Mally lachte hell auf.
— Fräulein von Tellen, das klingt ja förmlich
entwärtel! Wahaha! Warum eigentlich? Mein Vetter
war bei Ihnen unmittelbar bevor wir hierher fuhr-
ten, also da ist es doch ganz selbstverständlich, daß
Sie von der Verlobungsfeier gesprochen haben...
Und daß Sie im Hause Schwarz zu jeder Zeit ange-
nehmen sind, das wissen Sie ja.

— Gnädiges Fräulein, das klingt ja fast, als
ob Sie ein geheimes Einverständnis zwischen mir
und dem Herrn Professor argwöhnten, rief Mally ent-
wärtelt. Ich muß mich ganz entschieden dagegen ver-
wehren, daß...

In dem Augenblick wandte sich der Professor,
der noch immer unweit neben Dr. Schweizer stand,
herum und fragte, seine Cousine scharf fixierend:

— Was soll das eigentlich von Dir heißen,
Mally? Was bezweckst Du mit diesem thörichten Ge-
schwätz?

— Ich liebe Zeit! Ich mache einen harmlosen
Scherz, und Ihre Hausfrau ist zu einer Haupt- und
Staatsaktion auf. Das ist verdächtig, Vetterchen!

Sie lachte wieder ihr gezieltes Backfischlachen
und drohte ihm schelmisch.

— Ich muß Dir überlassen, Dich damit abzu-
finden, sagte er kalt. Die Frau Kommerzienrath hat
zu Tisch gebeten. Wollen Sie mir Ihren Arm geben,
Fräulein von Tellen?

Mally sogerte.
— Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr
Professor, aber ich muß Sie bitten...

— Da gibt es weder ein Aber noch etwas zu
bitten, unterbrach er sie ein wenig ungeduldig. Die
Hausfrau hat bestimmt, und wir haben uns zu fügen.
Malbida stand, schob giftige Blicke auf Mally und
biß die Lippen.

Aber da kam ein junger Offizier, ein Resto der

Hausfrau, eilfertig auf sie zugehört und bot ihr den
Arm. Und während sie innerlich vor Aerger kochte,
nahm sie den Arm mit einer Liebenswürdigkeit, als
ob der kaum dem Kadetenkorps entwachsene kleine
Lieutenant lust der wäre, auf den sie schuldlich ge-
wartet hätte.

— Meine liebe Kate hat es gut gemeint, aber
wie ich glaube, nicht gut damit gekonnt, daß sie uns
zu Tischnachbarn bestimmt hat, sagte Mally, während
sie mit dem Professor nach dem Speisesaal schritt.
Fräulein von Malbida scheint mich öfterhin mit Miß-
trauen zu betrachten... Wenn es nicht gar so abge-
schmackt wäre, müßte ich meinen, sie sei eifersüchtig
auf mich.

— Und Sie weisen natürlich die bloße Idee,
daß Beziehungen zwischen uns bestehen könnten, mit
Entrüstung von sich.

— Allerdings „natürlich“, Herr Professor.
— Auch die freundschaftlicher Beziehungen?
Ich habe bisher immer geglaubt, daß Sie mich als
Ihren Freund betrachteten.

— Den Freund unseres Hauses, ja. Und ich
danke Gott dafür, daß ich es darf. Aber das berech-
tigt mich nicht dazu, Ihrem Fräulein Cousine Ent-
täuschungen zu bereiten.

— Sie müssen das, was meine Cousine sagt,
nicht so magisch nehmen. Sie ist manchmal noch ein
bißchen kindisch trotz ihrer reifen Jahre. Aber man
darf nicht allzu streng mit ihr ins Gericht gehen, bei
ihrer Erziehung konnte sie sich kaum anders ent-
wickeln. Ihrem Wesen fehlt das Ausgeglichenere und
Harmonische. Ihre Mutter ist bald nach ihrer Ge-
burt gestorben, ihr Vater hat nicht wieder geheir-
athet. Er war so vollständig von dem Besessenen in
Anspruch genommen, daß er Zeit weder dafür, noch
für sein Kind hatte. Er ist Malbida von Jugend an
auf Fremde angewiesen gewesen, die natürlich ein
Interesse dafür hatten, sie zu verwöhnen. Von
ihrem letzten bis zu ihrem zwanzigsten Jahr hat
sie dann in einem Institut mit fast nomenclastischen
Tendenz gelebt, um aus ihr unversehrt in die
große Welt hinauszutreten. Alle diese Widrigkeiten
in ihrem Leben sind natürlich nicht spurlos an ihr
vorübergegangen, man muß ihr gerechtere Weiße
manches nachsehen. Ein Trost ist, daß sie sich trotz der

Verkehrtheit ihrer Erziehung ihre Herzengüte und
Reinheit bewahrt hat. Sie ist im Grunde ein liebes,
anhängliches Geschöpf.

— Sie ist ein liebes, anhängliches Geschöpf,
lang es in Mally wieder, und sie senkte den Kopf.

Sie mußten Beide den ganzen Saal durchschrei-
ten, um zu ihrem Platz zu gelangen, und Kate, die
bereits mit ihrem Bedrängnis wartend an der Tafel
stand, stieß ihn an und sagte befehlend:

— Sieh mir, Abrecht, welch schönes Paar, wie
für einander geschaffen! Mally lächelte schmunzel besser zu
ihm als der Hofmannengel Malbida.

Er machte ein Gesicht, als ob er eine Spinne
verschluckt hätte.

— Du hast recht! Wir müssen ihm diese Malbida
auch entschieden noch abgewöhnen, erklärte er.

Bei Tisch saß der Geheimrath an der Spitze der
Tafel zwischen der Hausfrau und seiner Schwägerin,
und der Professor mit Mally dem Brautpaar gegen-
über. Den Beschluß der kleinen Tafel bildete Mal-
bida mit Lieutenant Raffert. Um bunte Reihe zu
bilden, hatte der Professor seinen Platz zu Mally's
Rechten an der Seite der Frau Kommerzienrath
erhalten, und er wurde von ihr, besonders aber von
seinem Onkel sehr in Anspruch genommen. Es machte
fast den Eindruck, als ob der Geheimrath es darauf
abgesehen, ihn so vollauf zu beschäftigen, daß er zu einem
gemüthlichen Plaudern mit seiner Nachbarin gar
nicht kommen könnte. Mehrmals, wenn er mit ihr
sprach, unterbrach ihn der Onkel mit einem: „Ver-
zeihung, lieber Neffe, es fällt mir da eben ein...“
Dann wandte sich ihm der Professor nothgedrungen
wieder zu, aber eine Falte lag störrisch seinen Augen-
brauen, seine Erwiderung war knapp, und etwas
wie Ungeduld klang heraus.

Während der Geheimrath in seiner gemüthlichen
blumenreichen Art eine Ansprache auf das Braut-
paar hielt, sah er in seinen Stuhl zurückgelehnt, als
ob er aufmerksam lauschte, aber als Mally einen ver-
stohlenen Blick auf ihn warf, begegnete sie seinem
Augen, die nicht auf den Sprecher, sondern mit nach-
denklichem Ernst auf sie gelehrt waren. Sie erröthete
und wandte verlegen den Blick.

(Fortsetzung folgt)

Sämtliche Theater und Vergnügungslokale geschlossen.

Nagymező-utca 22-24. Telefon: 33-93. Wintergarten Bar und Kaffeehaus

GAMBRINUS

CAFÉ-RESTAURANT Budapest, Erzsébet-körút 27 Die Kapelle der kön. u. g. Postangestellten



DIANA sósborszesz

Mindenütt kapható.

Kis üveg ára ... 1 Korona 30 fillér Közép üveg ára ... 3 Korona 50 fillér Nagy üveg ára ... 7 Korona

Főelárusítóhely: Diana Kereskedelmi Részvénytársaság Budapest, Mágor-u. 6.

Kupfervitriol

garantirt 96/99%, ganz und halbwaggonweise, für prompte Lieferung PREISWERTH abzugeben bei der Warenabtheilung der ALLGEMEINEN BANK & SPARKASSE AKT.-GES.

Fräulein oder junger Mann,

perfekt in Deutsch und Ungarisch, Stenographie und Maschinschreiben, mit allen Bureauarbeiten vertraut, gesucht.

Offerten in beiden Sprachen mit Angabe der Gehaltsansprüche und der Konfession unter „Erstes Haus 6000“ an die Annoncen-Expedition Bock & Herzfeld, Wien, L. Adlegasse 6.

HOLZSCHUH-FABRIK

Detail

LEOPOLD HAAS

Engros



Table with columns for shoe size (Grösse) and price (Fabrikpreisen) for different types of shoes like Spaltleder, Kableder, and Rossbox.

Oberteile aus Leder, Sohlen und Absätze aus Holz. Für Fabriken, Bergwerke, Kinderheime, Flüchtlingslager und Kaufleute wird Rabatt gewährt.

Budapest:

VII., Erzsébet-körút Nr. 28, VII., Rákóczi-ut Nr. 22, VII., Baross-tér Nr. 16, V., Lipót-körút Nr. 24, IX., Ferenc-körút Nr. 36, I., Fehérvári-ut Nr. 21. Provinz: Debrecen, Nagyvárad, Kolozsvár, Temesvár, Győr, Fiume.

Ohne Arzt keine Brillen

Kein Gassenlokal - Halbstock, täglich von 9-7 Uhr nur im

OCULARIUM

Budapest, IV., Kossuth Lajos-utca 15

kostenlos Untersuchung der Augen und Verordnung passender Augengläser.

Brillen und Zwicker von K 3.- an.

KORKE

Champagner gebraucht, aber nicht gebrochen, kaufe Nachnahme zu 30 Hell. des Stöck, Flaschenkorke zu K 5.- pr. Kilo.

ADOLF ROBICSEK, Budapest, Nefelejts-u. 15.

Endlich allein

Kann sich Jeder-mann sein Klavier oder Cymbal stimmen od. reparieren ohne Vorstudien, nur mit Hilfe d. jetzt erschienenen Handbüchlein über Stimmung von Klavier und Cymbal, welches in jeder Buch-, Papier- u. Kunsthandlung für 50 Hell. per Stück zu haben ist.



Suche grössere Quantitäten gemahlener Paprika.

Heinr. Rosenzweig Wesselsgate 1, Kristiania.

Gebildetes deutsches, sympathisches Fräulein wünscht als Hausfräulein, Empfangsdame, Reisebegleiterin oder Gesellschaftlerin unterzukommen.

Gép- és Hengerkenőolajokat minden minőségben rak-tárról azonnal szállít

Wobanka és Társa utóda részvény társaság Budapest, V., Vilmos császár-ut 76. szám.

Vom 26. Februar bis 7. März

BUDAPEST HOTEL ADRIA RÁKÓCZI-UT

F. Ad. MÜLLER, Erzeuger künstlicher Spezialität: Müller's Reform-Augen.

Gegründet 1888 Hygienische Waaren u. Artikel zur Krankenpflege.

Molnár Vilmos, k. k. priv. Bandagist

Budapest, IV., Károly-körút 28 Preiscourants unter Couvert gratis.

Large lottery advertisement for a drawing on Feb 26. Headline: 'Ziehung 26. Februar. Haupttreffer K 200,000.' Lists various prizes and terms of the lottery.

Fatalpakat, czipők, bakancsok, papucsok... Kronstein Alberti Budapest, VIII. ker., Kisfaludy-u. 8. sz. Telefon: József 46-16.

Dr. KAJDACSÝ GEW. SPITALSARZT Budapest, VIII., József-körút 2/J. Für Damen separater Eingang. Briefliche Anfragen werden prompt beantwortet.